

Maximilian
27. JUNI 1931

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Hirschel u. Dr. Franz Lübke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Wn.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeilspalte. Seite 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 26. Berlin, 26. Juni 1931. 12. Jahrg.

Inhalt: 2. 301. Polnische Staatsrecht, § 2. 302. Stan und Einfluss der Reichsleiterbüro. — Politische Skizzen über den Koerwerb, § 2. 303. Grundfragen und Einigung, § 2. 304. Polens Zustand gegen Danzig. — Die Streitigkeiten über Danzig. — Politische Skizzen in Danzig. — Die Einigung verhandelt wird. — Politische Skizzen für Danzig. — Streitigkeiten in Danzig, § 2. 305. Grenzangelegenheiten polenlands. — Einige der Grenzfragen. — Neue polnische Staatsrechtswörter, § 2. 306. Grenzpolitik zum Schluß. — Die Einigung. — Die Einigung. — Auswertung nichtaktuelle Kreierier. § 2. 307. Die Einigung für Danzig. — Das Danziger Verbot. — Eine neue Vereinbarung zum Ostbündnis. — Grenzverhältnisse und Politik, § 2. 308. Ostbündnisfragen. — Grenzverhältnisse. — Grenzverhältnisse. § 2. 309. Die Einigung. — Die Einigung. — Die Einigung.

Polnische Wahrheit.

Im Meinungsstreit über Fragen, die irgendwie eine politische Bedeutung besitzen, wird es zwischen Deutschen und Polen schwerlich jemals zu einer Einigung kommen. Die Schwierigkeit der Verständigung beruht weniger darauf, daß die Parteien, die einen Meinungsstreit zugrunde liegen, von den Parteien auf verschiedene Weise festgestellt oder von entgegengesetzten Gesichtspunkten mit beurteilt werden. Da mögen die Absichten, von denen sich jede Partei leiten lassen, noch so verschieden voneinander sein — sie werden, wenn sie nur beide von den Tatsachen als Grundlage ausgehen, noch noch zu einer mehr oder weniger weitgehenden Übereinstimmung gelangen. Was aber die Möglichkeit einer Verständigung über Fragen politischen Charakters zwischen Deutschland und Polen ausschließt, das ist der Umstand, daß beide sich in ihrer Auffassung vom Wesen der Wahrheit grundtatsächlich unterscheiden. Der Deutsche geht von den Tatsachen aus, also von dem, was objektiv besteht. Die Erforschung und systematische, durch Meinungen unbeeinträchtigte Darstellung der Ursachen ist das Wesen der deutschen Wissenschaft, auf der auch die deutsche Propaganda aufbaut. Das ist so selbstverständlich für das deutsche Denken, daß es nicht erlernt, darüber zu sprechen. Es ist aber doch notwendig, hieran zu erinnern, um den grundlegenden methodischen Unterschied klar zu machen, der hier gegenüber dem Denken und Urteilen des Polen besteht. Dieser geht nicht vom Tatsächlichen aus. Als Richtschnur seines Urteils gilt ihm in politischen Dingen der Wortteil seiner Nation. Um es kurz auszudrücken: Wahr ist für den Polen nicht das, was ist, sondern das, was seine Volksworte bringt. Es kommt ihm nicht auf eine sachliche Klärung des Stoffes, sondern vornehmlich auf dessen propagandistische Auswertung an. Er stellt alle erst fest, was ihm für die politische Propaganda nützlich ist. Dem ordnet er alles andere unter; demüßliche diegt und deutet er die Tatsachen um. Er nimmt die Tatsachen, geschichtliche Ereignisse oder gegenwärtige Zustände, nicht als Mittel, um daran sein Urteil zu bilden und seine vorgefaßte Meinung zu revidieren, sondern um sie in die Kette einer hochstilisierten Vorgesinnung zu pressen. Die politische Propaganda läßt sich durch nichts anders durch keinen noch so bündigen Nachweis, daß ihr Urteil keinen Halt an der Wirklichkeit findet, heitren. Sie erkennt einfach die Tatsachen gegenüber ihren Behauptungen nicht als beweisbar käftig an.

Gebietsforderungen gefunden. Solchem dann der polnische Historiker und Diplomat Simon Skrzynski vor Legende in seiner gegen Danzig gerichteten Schrift seinen maßgebenden „Platz eingeräumt hat, ist für alle polnische Feder brennenden Zeitungsartikeln und „offiziellen“ Aufsätzen zu finden. Sie hat den Zweck, als historisches Argument für ein polnisches Veltrecht auf Danzig zu dienen. Wichtig für die politische Propaganda ist nur, daß sie sich in diesem Sinne als brauchbar erweist, nicht aber, daß sie irgendwie in Übereinstimmung mit den historischen Tatsachen steht.

Ein anderes Beispiel: Das preussische Enteignungsgesetz von 1908 hat den Polen als „moralisches“ Rechtfertigung ihrer Entlassungspolitik durch die Liquidationen gedient. Das Gesetz, dessen Zweckbestimmung es war, auf die durch das deutsch-polnische Wettbild angepöbelten Grundstückspreise in Preussisch-Osten abschwächend zu wirken, ist bekanntlich nur einmal, und zwar im Jahre 1912, angewandt worden. Von der Enteignung (mit hoher Entschädigung) wurden damals nur unter Gütern mit etwas über 1600 Hektar Gesamtfläche erfaßt. Unter Verlangung auf dieses Gesetz hat Polen im vergangenden Jahrzehnt über 120 000 Hektar deutschen Grundbesitzes in Polen und Pommern liquidiert und haben jene verantwortlichen Kreise eine Politik der Deutsifizierung entfesselt, durch die polnische Deutsche vom wirtschaftlichen Lebensraum verdrängt und aus dem Lande gejagt worden sind. Daß diese Massenenteignung mit dem Sinn auf ein Gesetz, das eigentlich nur auf dem Papier gestanden hat, in keiner Weise zu rechtfertigen ist, ist für die politische Propaganda ohne Bedeutung. Hier kommt es nur darauf an, aus der mit „moralischer“ Entziehung“ verurteilten „Bewaltigung“ der anderen das eigene „Recht auf Vergeltung“ ableiten zu können. Zu ändern das eigene „Recht auf Vergeltung“ ableiten zu können. Zu Lasten erwidert, daß dieses Gesetz keineswegs die Wirkung gehabt hat, die eine polnische Liquidationspolitik von derartigen Ausmaßen hätte rechtfertigen können.

Die Parteilichkeit, mit der die polnische Propaganda an ihren Behauptungen festhält, ist erstaunlich und für das zur Kritik neigende Denken des Deutschen unbegreiflich. Ob der Volk selbst an seine Behauptungen glaubt oder ob er seine Propaganda benutzt und mit kübler Berechnung auf das systematische Eigen einstellt, das läßt sich schwer sagen. Um den Methoden seiner Beweisführung nicht völlig ratlos gegenüberzutreten, genügt es, sich dessen bewußt zu sein, daß der Pol, wann immer alles sich mit der Politik betreffenden Fragen, zum Nachhabe der Wahrheit seinen Vorteil, nicht aber die Wirklichkeit nimmt und daß er sich dieses Maßstabes so folgerichtig bedient, daß ein deutscher Unterhändler einmal zu seinem polnischen Partner, als dieser die dem Verhandlungsgegenstand zugrunde liegenden Tatsachen zurecht festgestellt hätte, bemerken konnte: „Jetzt haben Sie sich geirrt — denn jetzt haben Sie die Wahrheit gesagt.“

Es ist zu verstehen, daß die polnische Propaganda gering zu achten, so ungläubigwidrig die von ihr aufgestellten Behauptungen an sich auch für einen einseitigen Sachkundigen sind. Denn diese Propaganda braucht meist gar nicht damit zu rechnen, daß die, für die sie bestimmt ist, fähig sind, sich über die in Frage stehenden Dinge ein eigenes Urteil zu bilden. Sie verachtet es ferner trefflich, die der

stund, weshalb sie zur Erhaltung des Weltfriedens lieber für die Berücksichtigung der allmählich immer mehr als gerecht empfundenen deutschen Ansprüche sind, besonders da schon das früheste dieser Bücher „Polands westward trend“ von A. B. Hansen („Allen & Unwin, London“) einmündig die immer mehr weitgehenden politischen Anwartschaften auf Ostpreußen und die Oberelbe in die Grenzlinie auszusprechen heißt: „Polens Drang nach dem Westen“ S. Koebler, Berlin 1927).

Im Jahre 1928 erschien bereits die deutsche Übertragung „Vor kommenden Kriegen“ (Universitätsverlag Bonn). „Bräumler, Wien und Leipzig 1927) von S. M. Remondy, ehemaliger Secretär des Reiches und Mitglied des „Committee of the League of Nations“ Mitglied des Unterhauses, das bereits andererseits in seinem 9. Kapitel unter der Überschrift: „Die alte Grenze am Rhein“ auch die Korridorfrage mit behandelt und die Zulammenhänge z. B. mit einer Sache wie dem folgenden klärtig beleuchtet: „Deutschland hätte den Versuch von Grenz-Vorfällen und sogar den des Saargebietes vermeiden können, aber mit der Weigerung, den Österreichern den Anschluss an das Deutsche Reich zu erlauben, und mit der Zuwendung rein deutschen Gebietes im Osten an die Polen werden sie sich niemals abfinden“ (Remondy S. 172, Deutsche Ausgabe). Das Jahr 1929 brachte dann zwei jährlich und durch ihre Gegenüberstellung bemerkenswerte Veröffentlichungen, nämlich „Eagles Black and White, The Fight for the sea“ (Chapman and Company, London-Newark 1929) und „The Polish Corridor and the Consequences“ von Sir Robert Donald (Eboraton Butterworth, London 1929). Der anonyme Autor des letztgenannten Buches ist der bekannte Orlanoproduzent der „Times“ und Außenpolitiker der „Foreign Review“, der bereits in 1917 die „Foreign Review“ (in den Schriften, darunter „Germany in Europe“ und „Peace in Europe“ (im gleichen Verlag 1927 und mit ähnlichen Bemerkungen über die Ostfrage), veröffentlicht hatte und hinter dem sich ein franko- und polenophil eingestellter Kasse namens Poljakow verbirgt. Dementprechend ist den deutschen Lesern dieses Buches recht unglücklich den deutschen Lesern zu empfehlen, und es glaubt geschrieben zu können, daß man in zehn Jahren gar nicht mehr vom Korridor reden werde. Von ihm stammt auch das treffende Wort von „Deutschen Korridor“ durch Polen, falls man den nördlichen Teil des angefochtenen Gebietes an Deutschland zurückgeben (S. 118 ff.). Auch glaubt er den Engländern zu empfehlen, daß die gemeinsamen Bestimmungen ihrer Verträge über die Ostfrage, und eben auch die Regelung ihrem Wirtschaftsverkehr besser entspreche, während jede Rückgabe des Gebietes den englischen Orlanoproduzenten und vor allem den „Bankern mit dem nordwesteuropäischen Hintergrund unter deutsches Tarnkleid bringen würde“ (S. 121 ff.). Schließlich vertritt er polenophile „Verneinungen“ durch die Festsetzung: „Das Schlimmste am sogenannten Korridor ist, daß es keine irgendetwas denkbare Lösung gibt, die sowohl beide Cetera zufriedenstellen würde“ (Zusatz, S. 117), und darum empfiehlt dieser Menschenfreund, sich lieber über das ohnehinige Deutschland hinwegzusetzen und den gegenwärtigen Zustand beizubehalten (S. 126). Einen scharf entgegengelegten gerichteten Standpunkt nimmt der in diesem Buche Sir S. C. P. Hoare, der als „Foreign Secretary“ der „Daily Chronicle“ auch Lord Hoare, sehr nahe stand und dessen recht geliebten und gut ausgeübten Buch auch in der englischen Presse aller Richtungen ein ausgezeichneter Gatte hatte. Das Buch enthält vor allem auch einmal diskutierbare Reformvorschlüge, obgleich für uns Deutschen darüber auch nicht als das Erstbestmögliche erscheinen werden. Summarisch verdient es auch die bereits vorbereitete und demnächst erfolgende Veröffentlichung in deutscher Sprache, schon wegen des einmündig deutschen Schlußbekenntnisses: „Der Korridor ist das drohende Sturmzeichen auf dem Kontinent. Wie die Gefahr am besten aus dem Wege zu räumen ist, wie man ihn durch Anverleihen am besten auszuscheiden kann, das wird sich im Laufe der nächsten Jahre zeigen“ (S. 269). Auch im Jahre 1930 erschienen drei größere englische Werke, die am Korridorproblem nicht vorübergehen konnten und von denen zunächst genannt sei „Europe since 1914“ (Europa seit 1914) (E. Bell & Sons, London 1930) von S. P. V. Denna. Eingeleitet bezeichnend das Problem schon in „Britain and the Baltic“ (England und das Baltikum) (Metzger & Co. London) vom Major E. M. Pollock „Romania and „The Fruits of Folly“ (Folgen des Wahnsinns) (Suttons & Co., London) von einem ebenfalls anonymen Verfasser, (hinter dem sich jedoch wohl ein sehr bekannter englischer Journalist namens Lyon verbirgt. Beide Bücher sind von großen Gesichtspunkten und besonders von dem Standpunkt des englischen Weltfriedens und behandeln große politische Fragen des Europa nach Versailles mit jeder nur mündenswerten Offenheit, wobei am so mehr ins Gewicht fällt, daß beide sich nicht nur für bestleumende Rezipienten, sondern vor allem auch für Rückgabe der kritischen Gebiete an Deutschland einsetzen. „Der Einfluß und Mut gegen heißt, der Wirklichkeit zu entsprechen, so sein mag, ins Auge zu sehen, mit der Sache des Friedens und der Zivilisation einen unerschütterlichen Dienst leisten, indem er mitteilt, eine unnormale und nicht aufrechterhaltende Lage zu ändern, solange es noch Zeit ist dazu“ (S. 294). Die neueste englische Bucherscheinung „Can war be averted?“ (Kann der Krieg vermieden werden?) (Eboraton Butterworth, London 1931) stammt aus der Feder von Sir C. G. Clive, M. P. in dem Fall, um schon im Jahre 1914 den berühmten 14 Punkten von Wilson 14 Friedenspunkte gegenüber, von denen Punkt 7 lautet: „Grenzveränderung: Gerechte Berücksichtigung der politischen Grenzen in der Welt unter besonderer Berücksichtigung der durch den Vertrag von Versailles und der anderen mit ihnen verbundenen Friedensverträge geschaffenen Grenzen“.

Erbschaftsfindung und Ostgrenze.

Der Vorlass des amerikanischen Präsidenten Hoover, die gesamten deutschen Erbschaftsfindungen und die interalliierten Schuldenabteilungen, soweit es sich nicht um Kriegsschulden gegenüber Dritten handelt, vom 1. Juli d. J. bis zum 1. Juli 1932 zu kaufen, um dem vor der Wirtschaftskrise und politischen Katastrophen stehenden Deutschland eine Erbschaftsfindung zu gewähren, hat das Reparationsproblem ins Rollen gebracht, wenn es sich bei dieser Vorlassung auch nicht um eine grundsätzliche Revision des Erbschaftsproblems handelt. Der Vorlass ist in den meisten Staaten mit Zustimmung angenommen worden. Schwierigkeiten werden — natürlich — in erster Linie von Frankreich gemacht. Dieses will verhindern, daß Deutschland sich durch „ungünstige“ Zahlungen, die nach dem Bestimmung des Hooverplans nicht zulässig sind, von Deutschland also in jedem Falle gehabt werden müssen, und die 600 Mill. M. ausmachen, gekauft werden. Es wäre aber vielleicht bereit, auch in diesem Punkte nachzugeben, wenn Deutschland dafür politische Zugeständnisse macht, die sich in erster Linie auf die Sollunion mit Österreich, auf die Deutschland feierlich versichert hatte, und auf die deutsch-polnische Grenze beziehen. Einflußreiche politische Kreise in Frankreich haben sich dahin geäußert, daß Frankreich seine Zustimmung zum Vorlass Hoover nur geben dürfe, wenn Deutschland u. a. die in Locarno verbriefte verbindende Erklärung gebe, daß die durch das Versailles Diktat geschaffenen Grenzen unänderlich seien. Auch die Polen, die durch den Schritt der amerikanischen Präsidenten sehr unangenehm überfallen worden sind, haben hier wieder einmal eine Gelegenheit aufgefunden, der für sie schon recht empfindlich gemordenen Grenzrevisionbewegung des Sarau zu machen. Ein Regierungsblatt, der „Kurier Porany“ v. 13. Oktober: ... Es kann für uns nicht gleichgültig sein, wenn die Deutschen sich zur Aufrechterhaltung des Friedens verpflichten (der von Versailles niemals gelöst werden soll, um es schließlich in Bezug auf die Erbschaftsfindung zu sagen). Denn wenn dem Deutschland nichts fordert, als sein selbstverständliches Recht auf die gesamten Gebiete, ferner zum Verzicht auf Kriegsdrohungen in der Art, wie sie General v. Seeck kürzlich ausgeführt hat (etwa als er die Weigerung der Gegner abzurufen schickte) (S. 118 ff.). Frankreich und Amerika müssen zur Beilegung der Unabhängigkeit Polens unerschütterlich stehen und die Deutschen auffordern, daß sie ein für allemal auf alle territorialen Ansprüche Polen gegenüber verzichten. Es ist jetzt dann eine günstige Gelegenheit, wie sie sobald nicht wieder kommt. Die Grenzrevisionen Staaten haben hier die entscheidende Stimme. Welche Grenzrevisionen sollten nicht die Grenzrevisionen des Versailles Diktat nicht ratifiziert haben, an einem Orlanoproduzenten, das die Kriegslösung in Europa verzögern würde? Die Zusage der Polen und Franzosen ist geradezu grotesk! Deutschland soll auf die Sollunion mit Österreich und auf die gesamten Ostgebiete verzichten, soll sich also seine Zukunft verbitten, nur weil ihm 119,2 Mill. M., die es später doch nachzahlen will, hat, ein Jahr gekauft werden! Hoover hat deutlich zu erkennen gegeben, daß er alle Vorbehalte zu seinem Vorlass ablehnt, daß der Vorlass als Ganzes, so wie er vom ihm gemacht worden ist, von den Mächten angenommen werden müsse. Weist Frankreich hartnäckig, dann kommt der ganze Plan des amerikanischen Präsidenten zu Fall, dann wird Deutschland, wenn es nicht einen finanziellen Anstoßpunkt der Grenzrevisionen annehmen will, auf die „Mortarotomiklausel“ des Hooverplans zurückgreifen müssen, und dann wird es bei Amerika liegen, ob es nicht durch Kündigung des Schuldenabkommens Frankreich zur Vernunft zwingen will. Selbst franzenfreundliche Kreise in Amerika sind über den Widerstand der Pariser Regierung unglücklich, sehr sehr hat sich der amerikanische Präsident Hoare in einem Zeitartikel, der sich erstreckend auch auf Polen beziehen könnte, geäußert. Frankreich sei eine klandide Kriegsdrohung. Es beuche geflorene Gelder, um eine gigantische Kriegsmaschine aufzubauen, um Europa zu unterwerfen. Frankreichs großprecherische „Piratennation“ sollte vor ein Weltgericht gestellt und gemungen werden, Frieden zu halten oder die verurteilten Folgen seiner Politik zu tragen.“

12 Jahre Versailles.

Zum Jahresgabe der Unterzeichnung des Versailles Diktates am Sonntag, dem 28. Juni, vormittags 11.30 Uhr, veranstaltete der Arbeitsausschuß deutscher Verbände im Sitzungssaal des ehemaligen Preussischen Herrenhauses, Berlin, die 12 Jahre Versailles. Bei dieser Gelegenheit wurde der erste Band der neuen vom Zentral-Exekutivkomitee der Sowjetregierung herausgegebenen Dokumente aus den parisischen Archiven der Öffentlichkeit übergeben. Die Bedeutung dieser Dokumente für die Kriegsschuldfrage wird der Herausgeber der deutschen Ausgabe, Universitätsprofessor Dr. Siegfried Baerlein, folgende Darstellungen werden die Veranstaltung umrahmen.

Die Polen in Deutschland.

Grenzverordnung notwendig!

Nachdem der Güterhändler Salomon in Landsberg a. d. W. 160 Morgen Land des nun Ostsiegalen Gutes in ostpreuss. Vermerks Quellgrund (Eigentümer der polnische Staatsangehörige Sgnaj Sarrazin) an polnische Bauern aus dem Dorfe Krenkrain im Kreise Bohni aufgeteilt hat, werden zwei weitere Fälle, in denen Land an der Grenze in polnische Hände übergegangen ist, bekannt. Ein Fall aus dem Kreise Jellibach ist, wie werden im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen für das 1925/26-Morgen große Rittergut Groß-Schöllten (Belhzer Rittersteine a. D. von Einem) etwa tausend Morgen Gutsfläche im Wege der Anliegerflüßbildung abgeteilt. Es gilt dabei, ein Sanierungswürdiges Restgut zu erhalten, für das die Güter der Ostsiegalen eingetauscht werden können. Falls der Verkaufserlösehandlungen, für die ein privater Siedlungsunternehmer eingeschaltet ist, sind auch Verkäufe an polnische Bauern aus Ostpreussen getätigt worden.

Der zweite Fall hat sich in Oberbesitzeln, gleichfalls südlich an der Grenze, ereignet. Hier hat der Verkauf eines Auktes des Rittergutes Schomowitz an polnische Grundbesitzerangehörige großes Aufsehen erregt. 40 Morgen des Gutes waren seit fast 60 Jahren an deutsche Kleinbauern verpachtet, denen jetzt sämtlich die Verträge gekündigt wurden, nachdem die Westpreu ankonkurrenzfähige günstige Kaufangebote von polnischen Minderheitsangehörigen erhalten hat. Die Polsterin des Gutes hat es sich für günstig gehalten, die Verträge von Willrich in Potsdam zu schließen. Da sich die Grund- und Grundbesitzerkäufe durch polnische Minderheitsorgane und deren Zugehörige in Oberbesitzeln machen und die Verkäufer von Schomowitz sich als äußerst kaufkräftig zeigen, kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß auch die Besitzer des Gutes selbst ebenso wie die Öffentlichkeit über die Gelbquellen orientiert sind, mit deren Hilfe sie ihr Land vor der Besetzung mit deutschen Bauern bewahren wollen.

Auch in den anderen Grenzgebieten kann eine Verdrängung der polnischen Wertungen, in den deutschen Grundbesitz einzuwirken, festgestellt werden. Aus Oppomern werden polnische Landkäufer gemeldet. Über Oppomern konnte erst kürzlich von der Woiwode berichtet werden, daß sich in der Gegend polnische Volksbanken ins Leben zu rufen, die durch Kreditbewilligung entsprechende Konditionen an polnischen Kapital bringen, wobei auf Seiten der Polenbanken zweifellos auch die Woiwode vorliegt, die zu erwartenden finanziellen Schwierigkeiten der kreditnehmenden Bauern im Anschluß der Besetzungen auszuräumen. Verdrängung Galizien und Westpreussen gegen die polnischen Minderheiten, die deutschen Besitz vor dem Zugriff polnischer Käufer zu sichern. Wie das am westpreussischen Gebiete kann, das haben die Polen drüber selbst mit ihrer Grenzverordnung, die den Landbesitzer durch Deutsche in einer 20-Kilometer-Zone längs der Grenze verdrängt, gezeigt. Auf der polnischen Seite wird ein deutscher Seite wird ein zweckmäßiges Mittel, der Selbstständigkeit von Güterpekulanten und Besitzern einen Regel vorzuziehen, die unter Ausnutzung der nationalpolitischen Verdrängung, das Land nicht in polnische Hände gelangen zu lassen, die Grundstückspreise in die Höhe treiben.

Ligen der Polenband-Preße.

Der „Dziennik Wroclanski“ ergeht sich in Nr. 32 vom 13. Juni 1931 in der Verdrängung über angebliche Ausnahmefälle gegen die Polen in Deutschland. Es handelt sich um die Wiederkaufnahme, das für früheren Besetzungen geltende Recht, die Verdrängung zu verhindern und das in einem Einzelfalle jetzt noch bei einem Grundbesitzer geltend gemacht worden ist. Das polnische Blatt stellt sich nun auf den Standpunkt, daß das Wiederkaufrecht ein höchstpersönliches Recht der Anliegerkommission gewesen ist, also kein deren Verfügung an sich. Es ist nicht abzusehen, daß das auch gerichtlich behauptet werden ist, daß die Anliegerkommission keine selbständige Rechtspersonlichkeit, sondern eine Abteilung des Ziskas gewesen ist, daß also die ihr seinerzeit zustehenden Rechte dem preussischen Ziskas noch wie vor zuzurechnen. Selbst wenn man dieser polnischen Auffassung, daß das Wiederkaufrecht erloschen ist, beitreten wollte, wie reinlich hier dann damit die Haltung des polnischen Ziskas zusammen, der sich als Verdrängungsorgan der Anliegerkommission betrachtet und demnach das Wiederkaufrecht gegenüber den deutschen Siedlern in Polen für sich in Anspruch genommen und sich den Verdrängung in diesen angebotene Recht im Liquidationsabkommen gegen teuer von Deutschland hat abkaufen lassen!

In dem gleichen Artikel bietet der „Dziennik Wroclanski“ auch ein nettes Beispiel für seine Kaufkraftigkeit im Widerspruch mit polnischen Siedlern: Er stellt fest, daß die Tätigkeit der Anliegerkommission zwar ungeheure Kosten verursacht, 450 Mill. M. verurteilt habe, daß ihr Ergebnis aber gleich Null gewesen sei, da sich die deutsche Bevölkerung von 1890 bis 1920 im Polensraum nur um 3% v. S. hat, denn man hat 10% v. S. verloren. Der Verlust ist aber, wenn man es den Dingen wirklich auf den Grund geht, die 450 Mill. M. waren durchaus kein verlorenes Geld. Dafür sind, ganz abgesehen vom nationalpolitischen Erfolg, große soziale und kulturelle Werte geschaffen worden: 21000 Sied-

lungen sind damals entstanden; — erst jetzt, wo sich nach der Vertreibung der deutschen Wirtz anläßlich polnische Umwandlung in die Mutterwirtschaften der ehemaligen Anliegerkommission hineingefügt haben, kann man davon sprechen, daß die 450 Mill. hinausgenommenes Geld gewesen sind; denn jetzt geben diese Siedlungen, die sich früher zum Nutzen des ganzen Landes ausgenutzt haben, zugrunde. Wenn heute die ohrenlos polnische Gebiet die Erde Polens sind, die nicht nur sich selbst noch am gefährlichsten da stehen und mehr an Steuern aufbringen als alle anderen Gebiete Polens zusammen, dann hat die polnische Regierung das nicht etwa ihrer eigenen Vermeidungskunst, sondern immer noch der feinden und weiblichenen Aufbauarbeit zu danken, die heute durch die preussische Verdrängung und nicht zuletzt auch die Anliegerkommissionen getätigt hat. — Weiter ferner, die polnische Presse darauf hinweist, daß sich die Bevölkerungsvermehrung Polens und Selbstpreussens in preussischer Zeit trotz der Anstrengungen der Anliegerkommission zu polnischen Gunsten entwickelt habe, da die polnische Bevölkerung im Jahr 1890 bis 1920 um 10% v. S. die deutsche dagegen nur um 3% v. S. vermehrt habe, so besetzt das doch, der den Sinn der „Polenfrage“ Sinne charakterisiert hat, daß sie nicht eine Verdrängung des Polens, sondern eine Stärkung und Erhaltung des Deutschen gewesen seien. — Im übrigen zu erkennen, daß die Arbeit der Anliegerkommission nicht fruchtlos gewesen ist, muß man es auch verstehen, die Bevölkerungszahl richtig zu lesen, was der „Dziennik Wroclanski“ offenbar nicht richtig hat. Wenn man nämlich die Zeit von 1870 bis 1920 betrachtet, dann kann man für die Deutschen ein Zunehmen von 40 000, für die Polen eine solche von 280 000 in der Provinz Polen feststellen. In diesen Zahlen spiegelt sich die große nichtliche polnische Bevölkerungszunahme, die im Jahre 1870 mit der Reichsbildung von 1871 begann. Als aber zum Ausgleich dieses das Bevölkerungsgleichgewicht in Polen bedrohenden Rückgangs besondere Maßnahmen getroffen wurden, insbesondere die Anliegerkommissionen geschaffen wurde, da trat wieder ein allmählicher Umkehrung ein. Von 1920 bis 1930 ist nämlich eine Zunahme der Deutschen von 200 000 gegenüber 120 000 Polen festzustellen. Die Vervollständigung des preussischen Staats ist also doch nicht so erfolglos gewesen, wie das starke prozentuale Wiederanstiegen der deutschen Volkszahl beweist, was aber allerdings heißt, daß die deutsche Bevölkerungsanteil wieder erreicht werden konnte, der 100 Jahre vorher, kurz nach der Vereinigung in der Provinz, erreicht worden war, und das nach dem gleichen Maß. Wir möchten der „Polenfrage“ noch ein Wort, doch empfehlen, an solche Dinge mit größerer Vorsicht herantritt.

Neue polnische Minderheitskassen.

Polnische Organisationen haben es fertig gebracht, in Landkreis Allenstein wieder zwei polnische Schulen einrichten, und zwar in Dornitten und Gillen. Recht eigenartig fällt es auf, daß die reichspolnischen Lehrer bereits in den Ortschloß anzuwandern, bevor genügend Schulkinder für die polnische Schule da waren. Rummel fällt den polnischen Lehrern die Aufgabe zu, unter der Bevölkerung für die polnische Schule zu werben. Nicht nur, daß den Lehrern Werbepämien gewährt werden, auch den Schülern, wie den Eltern, die ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken beabsichtigen, werden große Verdrängungen gemacht. In manchen der genannten Schulen geht es so weit, daß die polnischen Lehrer am Ende des Monats den Kindern größere Geldgeschenke machen, nur um sie zu demegen, weiter zum Schulunterricht zu erziehen.

In Entzimm im Kreise Groß-Strebitz O.-S. ist vom Polnischen Schulverein eine neue polnische Privatminderheitschule errichtet worden. Es sind für den Unterricht vier Knaben und vier Mädchen (I) angemeldet. Dies ist die siebente Privatschule, die im Laufe der letzten zwei Jahre in West-Preussens errichtet worden.

Die „Oberbesitzeln Volkszeitung“ meldet, daß unter der polnischsprachenden Minderheit Oberbesitzeln erneut eine lebhaftere Agitation für ein polnisches Gymnasium in Deutsch angeht, was bereits im Herbst errichtet werden soll. Wie das Blatt auf Anfrage bei polnischer Stelle erfährt, liegt ein Gesuch um Genehmigung eines polnischen Gymnasiums in Deutsch noch nicht vor, man bemerke aber, daß in Oberbesitzeln ein katolisches polnisches Gymnasium, zu dem nach dem Senler Abkommen mindestens 250 Schüler notwendig sind, zustande komme. Wenn jedoch genügend Mittel aufgebracht würden, um ein Privatgymnasium zu errichten, so werde die Regierung selbstverständlich an die Verkräfte dieses Gymnasiums stellen müssen, wie sie die Schulbehörden an die polnischen Gymnasien in Deutsch Schulen stellen. Als Schulgebäude soll das bisherige Verlagsgebäude des „Katalik“, der in Deutsch betrautgegebenen polnischen Zeitung, Verwendung finden.

Unter- nützlich

müssen Reuebewellungen auf unser „Ostland“ für das 3. Vierteljahr aufgegeben werden. „Bei“ nicht? — Die folgenden 3. Vierteljahr „Sonder“ 1. Vierteljahr 20. W. zu zahlen. Der Belegzug für 1. Vierteljahr, beträgt 1.50 W. (ohne Zuteilungsgeld.)

Wachsende Not in Polen.

Sparrpolitik zum Schaden der nationalen Minderheiten.

Der neue polnische Finanzminister Jan Piłsudski, der Bruder des Marschalls, hat für seine Sparrmaßnahmen angekündigt. Die Finanzlage Polens ist katastrophal. Die Vordrängtheit lidt bitterer Not. Und die Industrie schrumpft zusammen. Der Finanzminister möchte sich daher zu einem tiefgreifenden Abbau auf der Ausgaben Seite des Etats entschließen, um die Finanzen des Staates in Ordnung zu bringen. Der Finanzminister hat die Hälfte des Staatsausbaus um 40 Millionen Słoty zu kürzen. Sührt die Regierung ihre Sparmaßnahmen durch — und das Sinken der Steuereinzüge, der Monopolen und die Unterstützung der Staatsbetriebe dürfen bei keinen andern Ausweg lassen — so würde der polnische Staatshaushalt, der seit der Befestigung der Währung von 1927 im Gleichgewicht gehalten werden konnte und in den letzten Jahren fast auf der Null-Minder-Ebene hängte, am nächsten ein Sechstel der Ausgaben verringert werden.

Deutschland hat alle Veranlassung, diese Sparrpolitik aufmerksam zu betrachten. Denn der Finanzminister will mit ihr eine sofortige minderheitenfeindliche Maßnahme, mit der sich die chauvinistischen und antideutschen Kreise schon lange beschäftigen, verbinden. Er will sein Ziel einer Ausgabenreduktion nämlich durch eine Verwaltungsreform und durch die Aufgabe entbehrlicher Staatsanlagen erreichen. Verantwortlich wird u. a. die Herabsetzung der Zahl der Wohnobshälften von 17 auf 12 und von jeder der drei ehedemigen Wohnobshälften Lemberg, Stanislaus und Carnopol in eine „Wohnobshälfte“ zusammengefaßt, die Wohnobshälfte Tomogobok mit der Wilnaer vereinigt. Jedes der kleiner Wohnobshälften der jüdischen und der Krakauer Wohnobshälften angegliedert werden. Außerdem spricht man davon, Demmerellen auf Kosten der Polener Regierungsgüter zu vergrößern und beide Provinzen mit kongreßpolnischen Landesteilen zusammenzulegen. Die polnische Verwaltungsreform trägt also einen ausgesprochen politischen Charakter; sie richtet sich in unabweisbarer Weise gegen die nationalen Minderheiten. Die Verwaltungsarbeiten sollen ausgemeinert werden und den Reichsteilen jeweilige kongreßpolnische Bezirke zugewiesen werden. Auf diese Weise würden mindestens in Demmerellen und in Polen das deutsche Element wie in Galizien das ukrainische Element noch rigoros als bisher ausgegliedert werden können. Es ist zu befürchten, daß sich die Verwaltungsreform in erster Linie auf die Erhebung der Steuern für die polnischen Behörden in besonders ungünstiger Weise gegen Polen in Bezug auf Polen, Demmerellen und Okagalien bestimmte Auflagen in minderheitenfeindlicher Beziehung zu erfüllen hat, daß diese „Verwaltungsreform“ auch eine international-politische Seite, und deshalb werden sich auch die Gesetze stellen dann beschaffen müssen und daß Deutschland das Recht gegen die Sparrpolitik auf Kosten der nationalen Minderheiten zu betreiben, Einpruch zu erheben.

Sommerkern über Polen!

Das Tempo, mit dem die polnische Volkswirtschaft einer schweren Krise zuteil ist, hat in den letzten Monaten eine bedenkliche Steigerung erfahren und in den letzten Tagen Formen angenommen, die sich mit dem wirtschaftlichen Niedergang in keinem andern Staat Europas vergleichen lassen. Die polnische Regierung hat in der letzten Woche das laufende Budget um etwa eine halbe Milliarde zusammenreichen können, was aber in keiner Weise Not und Elend sowie die vorwärts fürmende kommunikalische Verfehlung mildern kann. Am schlimmsten lidt naturgemäß diejenigen Teile Polens betroffen, deren Bevölkerung von der Unzufriedenheit der polnischen Regierung am meisten gelitten hat. In der Lage, ganze Völkern über neue Massenunzufriedenheiten von Arbeitern und Angestellten zusammenzufassen. Jeder weitere Tag verhärtet das Herz der Arbeitelosen und jede weitere Stunde radikalisiert dieses Herz der Brotlosen mehr. Die kommunistische Bewegung ist in Polen amfisch vorwiegend und dennoch kann Moskau täglich größere Enttäuschungen erleben, die kaum weniger gefährliche Substanz in Oboerscheleien, in dem sich nicht die Arbeitelosen zusammengeerottet haben. Bisher hat es in den letzten Tagen zu erbitterten Kämpfen, Töden und Geschäften worden gekürt, Bäcker- und Fleischerläden angezündet. Die Polizei wird Herz der Vögel immer erst nach längeren Zusammenstößen und oft nur dann, wenn sie Verstärkungen aus der nächsten größeren Stadt erhalten hat. Gewerkschaften müssen abgeben werden, mit aufgespanntem Seitenswehr mußte die Polizei selbst in Katowick vorrücken, vereinzelt mußte auch die Feuerwehre mit ihren Speitern zur Unterstützung der Polizei eingreifen. Die Gefangnisse sind überfüllt. Auch in anderen Teilen des Reiches sind gelfühnen Raupfahrgabietes ist es zu vielen Kämpfen zwischen der Polizei und der Menge gekommen. Selbst Barrikadenkämpfe wurden mehrfach zu verzeichnen. Auch dort in Galizien trieben die Kommunisten Entwürfe. In Drohobitz sollte unter Führung von Kommunisten das Gericht entfernt werden, und die

Polizei konnte nur mit Verstärkungen die gewaltsame Befreiung von verhafteten Kommunistenführern verhindern. In Juraodm bei Warfshau wurde das Magistratsgebäude zerstört. Die Polizei hatte dann mehrere Stunden zu kämpfen, ehe sie das Gebäude der Stadtverwaltung wieder übergeben konnte. Der Warfshauer Straßenbahnverkehr, der in voriger Woche nur nach völliger Kapitulation der Stadterhaltung besiegelt werden konnte, hat deutlich bemerkt, wie stark der Bolschewismus in den Ecken Polens tritt.

Die gewaltige Gärung, die jetzt durch Polen geht, ist nur zum geringeren Teil auf die Weltwirtschaftskrise zurückzuführen. In anderen Staaten haben die Arbeiter wenigstens noch eine Stütze an den Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen. In Polen ist die Arbeitelose fast verfallen. Die Gewerkschaften sind vernichtet, ihre Rollen sind leer. Die Führung der Arbeitermassen entgeht der Gewerkschaftsbewegung. Erfolg liefert Moskau. Der Kommalarverband von Oboerscheleien, der kürzlich seine Generalversammlung abhielt, hat der Regierung deutliche große Gefahren der Vögel angekündigt. Er betonte, daß die heutige Arbeitslosenfrage in Polen bisher schon völlig unzureichend gewesen ist und daß jede weitere Einschränkung der Unterhaltungen „die öffentliche Ruhe und Sicherheit auf das Schmerzte gefährden“ müsse. Die Generalversammlung der Kommunisten hat mit einer bisher unbekanntem Eindringlichkeit auf die „schon bedrohliche Lage in Oboerscheleien“ hingewiesen. Seitdem am Obersten Gerichtshof in Warfshau hat Sommerstrand seine Vertreter, wie die Verhaftung einer Reihe von Beamten an dieser höchsten Gerichtsstelle bemerkt hat. Die Aufrechterhaltung der Staatsautorität scheint erschüttert. Der „Oberlich. Kur.“ das Organ der deutschen Katholiken Polens, schreibt: Die Arbeitslosenunzufriedenheiten und Ausbeutungen, die sich jetzt Tag für Tag an allen Ecken und Enden des Landes ereignen, sind überaus bedenkliche Symptome für den Streik der seelischen und moralischen Zersetzung des Volkes. Sie zeigen die Gefahr einer völligen Erschütterung der Staatsautorität so deutlich, daß die verantwortlichen Kreise sich schleunigst entschließen müssen, diese Gefahr in den rechten Augenblicke zu bekämpfen. Das Organ der deutschen Sozialdemokraten in Katowick, die folgt gegen das Vordringen des Bolschewismus zu kämpfen haben, prägt den Satz: „Wenn die Regierung sich nicht entschließt, im Militärbudget wesentliche Kürzungen vorzunehmen, um für die Arbeitslosen ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, wird die Gefahr der Unzufriedenheit über die Massen wachsen.“ Die Existenz des polnischen Staates ist eine Gefahr für den Frieden der Welt.

Auslandskapital meidet Polen.

Was der belgische Finanzmann Louis Frère im vergangenen Jahre einem Vertreter der „Gazeta Handlowa“ gegenüber über die Gründe, warum das Auslandskapital sich von Polen zurückhält, geäußert hat, hat heute angesichts des allgemeinen Wirtschaftsniederganges erhöhte Bedeutung. „Die übermäßigen Steuern und sozialen Lasten, besonders aber die Umkehrsteuer, die in verschiedenen Teilen wiederholt das Produkt belastet, beginnend vom Rohmaterial bis zum fertigen Fabrikat, nehmen dem Auslandskapital die Lust, sich an polnischen Unternehmungen zu beteiligen.“ Denn in Polen ist die Hälfte der erzielten Gewinne jährt man an Steuern und sozialen Lasten.“ Frère erwähnt eine der größten metallurgischen Unternehmungen, die bei einem Gewinn in Höhe von 4,40 Mill. Słoty nicht weniger als 2,24 Mill. Słoty an öffentlichen Lasten zu entrichten hatte. Dazu treten nachträglich noch 25 v. H. Einkommensteuer vom Reingewinn, jenseits der Steuern von 25 v. H. auf die Hälfte der Ertragsabführung ist in den Augen der ausländischen Finanzmänner phantastisch. Frère erinnert weiter daran, daß, als Sommerstrand dem Auslande das Recht zur Anlage von Unternehmungen unter der Bedingung einer Gewinnbeteiligung bis zu 50 v. H. angeboten hatte, das Angebot durch die politischen Schwierigkeiten abgelehnt wurde. In Polen ist der Staat durch die Steuern und sozialen Lasten jetzt gleichfalls mit etwa 50 v. H. am Ertrage der industriellen Unternehmungen beteiligt. Aus diesem Grunde halten sich die ausländischen Kapitalbesitzer von Polen zurück.

Ausweisung nichtschleiflicher Arbeiter gefordert.

Wie die „Polonia“ berichtet, hat das Arbeitslosenkomitee an die Direktion und die Belegschaft der Kokereien, Gruben und Hütten der Skarboferm ein Schreiben gerichtet, in dem die Skarbofermvervaltung aufgefordert wird, sofort allen Arbeitern, die nicht aus Schizien kommen, die Skarboferm zu verlassen. Die Arbeitelosen fordern die Belegschaft auf, mit Nachdruck ihre Forderung bei der Direktion zu unterstützen. Am Salte, daß diesen Wünschen nicht stattgegeben wird, drohen die Arbeitelosen mit Demonstrationen, da sie es nicht zu lassen können, daß Arbeiter aus Kongreßpolen in oboerscheleischen Werken arbeiten.

Gefahr für Memel.

Die „Königsberger Allg. Ztg.“ hat die alarmierende Nachricht gebracht, daß aristokratische Kreise einen Putsch im Memel-Land vorbereiten. Die illegalen Verbände der litauischen Schützen seien das Mittel einzuwirken, die alten Privilegien heranzuzwingen und höhere deutsche Beamten zu stürzen. Solches soll das Memelland, das ein vom Völkerbund garantiertes und von Litauen fortgesetzt verletztes Recht auf Selbstverwaltung besitzt, als litauisches Staatsgebiet ausstufen, es Schutzmänner einberufen und somit den Putschband vor eine vollständige Kassahe stellen. Der Putsch heißt es, ist der Regierung nicht genehmigt, wird von der litauischen Regierung unterdrückt, lieber aber in Romo mit Wohlwollen betrachtet. Im Zusammenhang mit den Nachrichten über ein Einschmelken der Litauer in der Wilnafrage, was eine Annäherung an Polen bedeuten würde, deutet das darauf hin, daß in Litauen eine grundsätzliche außerpolitische Umstellung im Gange ist, deren treibende Kräfte gemäß nicht in Romo selbst, sondern in Warschau und Paris zu finden sind. Diese Mächte, die überall, wo sie ihre „guten Dienste“ anbieten, Unfrieden und Unheil stiften, haben das kleine Litauen unter Druck gesetzt und die aktionellen Kreise auf eine Bahn gedrängt, die, wenn sie weiter beschritten wird, für den litauischen Staat am Ende den politischen Selbstmord bedeutet. Im klugen Verstande der litauischen chauxionistischen Kreise, die seit 10 Jahren vergebens ihre Begeisterung dem heute noch angelehnten „Wolnopolismus“ gesunden haben, auf die andere „litauische Territorialfrage“, auf Memel, geht. Dadurch wird Polen von der hartnäckigen Selbsthaft seines kleinen Karobarn, der ihm schon manche unangenehme Situation verhofft hat, entlastet. Die litauischen Kreise sind im Litauen ausbleiben friedlichen Grenzen mit bringen wollen zu befähigen hat, wird auch noch an dieser entsetzten Korrelle in erhöhtem Maße in Anspruch genommen. Und Litauen schließlich, das in Memel bereits alles hat, was es wirtschaftlich wirklich braucht, wird seinen deutschen Karobarn entfremdet und fällt schließlich, wenn es die deutsche Geduld auf eine alte hatte „Draht heißt unter dem Titel: „Sanktionen dem polnischen „Srande“ zum Opfer. Was will Litauen denn in Memel? Es hat

doch den Saßen, den es nicht einmal voll auszunutzen imstande ist und es hat auch die Industrie, die größtenteils stillliegt, weil Litauen ihr nicht die erforderlichen Rohstoffe zu liefern vermag! Es gewinnt nicht, wenn es die Selbstverwaltung des Memellandes befristet, nichts anderes als innere Unruhe und äußere Schwierigkeiten. Argentinien wüßte es oder Japans Reich, sich das Land ohne Vorbehalte einzuverleiben, kann Litauen keineswegs geltend machen. Das hat erst kürzlich wieder die Wahl des Memeler Oberbürgermeisters bewiesen. Selbst die Kommunisten, denen man nationalsozialistische „Vereinigungen“ ganz gewiß nicht nachgeben kann, haben mit allen anderen Gruppen für den deutschen Kandidaten gestimmt, weil, wie sie ausdrücklich erklärten, die Wahl eines Litauers zum Oberhaupt der Stadt Memel auf alle Fälle im Interesse des litauischen und kulturellen Wohles der Bevölkerung verhindert werden müßte. So wurde ein Deutscher gegen einige wenige großlitauische Stimmen zum Oberbürgermeister gewählt, Litauen hat bisher vergeblich versucht, den deutschen Charakter des Memellandes zu verdrängen; es ist dem Gouverneur Mierkus nicht einmal gelungen, unter den Memellandbehörden litauischer Sprache in nennenswerten Maße Parteigänger für seine Politik zu gewinnen. Jetzt scheinen die Kreise in Litauen die Oberhand zu gewinnen, die bei dem Durchbruch eines militärischen Gewaltstreich zum Ziel zu gelangen, die sich dabei aber wohl kaum im klaren darüber sind, daß sie nicht nur dem Memellande Gewalt antun und Deutschlands Lage erschweren, sondern auch ihren eigenen Staat auf die Straße des Unterganges treiben.

Das Hulsfänger Vändchen bleibt deutsch.

Bei der Gemeinderatswahl in dem aus graubten Hulsfänger Vändchen erhellen die deutschen Parteien 1533 Stimmen und 24 Mandate, gegenüber 1429 Stimmen und 24 Mandaten im Jahre 1926. Die scheidenden Parteien erzielten 457 Stimmen und 6 Mandate. Im Jahre 1926 betrug die Zahl der scheidenden Stimmen 375 und 6 Mandate.

Die Osthilfe.

Eine zweite Verordnung zum Osthilfegesetz.

Durch die Osthilfe der Reichskasse ist dem Reichsrat der Entwurf einer zweiten Durchführungsverordnung zum Osthilfegesetz vorgelegt worden. In diesem Entwurf heißt es u. a.: „Die Entschuldungsbahnen werden durch die Bank für Deutsche Schuldverobligationen (Anbultreibank) gewährt. Der Antrag zur Gewährung eines Entschuldungsbahns ist bei der von der zuständigen Kommission bestimmten unteren Verwaltungsbehörde einzureichen. Sobald die Vändchelle einen überblick über die Ausfichten eines Entschuldungsbahns gewonnen hat, setzt sie den örtlich zuständigen Vertrauensmann der Vändchenschaft in Kenntnis. Auf Verlangen ist ihm Einsicht in die Akten der Vändchelle zu gewähren. Auf sich der Vertrauensmann nicht innerhalb einer Woche nach der Benachrichtigung durch die Vändchelle, so wird angenommen, daß er der Auffassung der Vändchelle zustimmt. Hält der Vertrauensmann im Gegenzug zur Auffassung der Vändchelle die Entschuldung für möglich, so kann er eine Verhandlung über den Entschuldungsantrag mit der zuständigen Gesamtervertretung der Vändchenschaft beantragen.“

Die Gesamtervertretung der Vändchenschaft besteht für die Verhandlung über Entschuldungsanträge aus drei Personen mit für die Vändchenschaft von mehr als 4000 M. aus ständischen für diese Gruppe zuständigen Vertrauensleuten innerhalb des Vändchellenbezirks. Die Verhandlung der Gesamtervertretung findet unter dem Vorsitz des Kommissars für die Osthilfe und unter Beteiligung der Industriebank statt. Zur Vorbereitung der Verhandlung soll der Vertrauensmann sein Aufsehen über die Entschuldungsbahnen in einer schriftlichen Gutachten niederlegen. Das Gutachten soll den Mitgliedern der Gesamtervertretung vor der Verhandlung mitgeteilt werden. An der Verhandlung sind die Entschuldungsbahngleichheiten des Betriebes eingehend zu stützen. Widerspricht die Industriebank der Gewährung des Entschuldungsbahns, so ist der Antrag abzulehnen. Widerspricht die Vändchelle der Gewährung des Entschuldungsbahns, ist die Industriebank aber bereit, dem Antrag zuzustimmen, so kann die Gesamtervertretung mit Stimmenmehrheit eine nochmalige Prüfung des Antrages unter ihrer Beteiligung und eine obermalige Entscheidung der Vändchelle verlangen. Zu diesem Zwecke findet, soweit die Gesamtervertretung es verlangt, eine nochmalige Besichtigung des Betriebes statt. An der Besichtigung ist ein von der Gesamtervertretung zu bestimmender Vertrauensmann zu beteiligen. Die Industriebank ist an der nochmaligen Prüfung des Antrages gleichfalls zu beteiligen.

Die Darlehensbeträge werden in der Regel unmittelbar an die Gläubiger ausgezahlt. Mit Einwilligung des Gläubigers kann die Veranschaulichung des Darlehens aus oder teilweise durch die Ausgabe von Ablosungsscheinen oder dadurch ersetzt werden, daß die Industriebank sich zur Auszahlung

der dem Gläubiger zulebenden Beträge innerhalb eines bestimmten mehrjährigen Zeitraumes verpflichtet (innere Umschuldung). Für die Verpflichtungen der Anbultreibank aus der Durchführung der inneren Umschuldung übernehmen das Reich und das beteiligte Land zu gleichen Teilen die selbstschuldnerische Bürgschaft. Die Bürgschaften werden von der zuständigen Vändchelle ausgeführt.“

Gesellschaften und Osthilfe.

Auf der Hauptversammlung des Deutschen Landwirtschaflichen Genossenschaftstages in Swinemünde (19. Juni) wurden mehrere Vorträge über die Osthilfe gehalten. Der Generalsekretär von Stemann sagte folgende Worte u. a. aus: „Die deutsche Landwirtschaf ist unter allen Umständen Segenerin einer Subventionenpolitik. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die Landwirtschaf wieder Aufzuchtungs brauche, nachdem sie durch eine verdrängte Steuer- und Sozialpolitik die besten Vorsehungen gemessen werden seien. Die verdrängte Vorsehung in Ost habe sie jetzt noch kein nennenswertes Ausmaß erreicht. Die Umschuldung ist ein lebenswichtiges Werk für die Ostlichen Landwirtschaf. Sie könne aber nur dann Erfolg haben, wenn drei wesentliche Voraussetzungen dafür gegeben seien. In erster Stelle müßte gefordert werden, daß die ganze Aktion nur in einer Hand ruhen dürfte. Die notwendigsten Vorarbeiten müßten durch einen Sachverständigen wieder einmal zu einer wesentlichen Erleichterung der Aktion geführt. Der zweite Punkt ist die dringend notwendige Abschaffung bürokratischer Bedenkengänge und eine allzu paraphrasierte Methode. Als dritten Punkt verlangt Kammerpräsident von Stemann die unbedingte Notwendigkeit eines Ausschusses der legalen politischen Gesichtspunkte. Gerade in der letzten Zeit habe man wiederholt feststellen müssen, daß diese Herderungen nicht immer beherzigt worden seien. Viel praktische Arbeit, das ist die letzte und wesentlichste seiner Verbesserungen. Es händen der Vändchenschaft genügend abrenamtliche Sachkräfte zur Verfügung, denen es ein Bedürfnis ist, im Rahmen der Osthilfe praktische und leistungsfähige Arbeit zu leisten.“

Ein weiteres Hauptreferat: „Die Mitwirkung der landwirtschaflichen Gesellschaften bei der Durchführung der Osthilfe und verdrängter Agrarmaßnahmen“, erstattete der selbstretende Präsident des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaflichen Gesellschaften (Krauß), Regierungspräsident a. D. Freiberg von Braun, Berlin. Der Redner ging seinen überblick über die Zusammenhänge der Osthilfe im Reichsgesetz auf Grund einer demnachst erscheinenden Ausarbeitung. Danach beträgt in Ostpreußen die Verschuldung 73 v. H. des Einheitswertes, in Schlesien und Süd-Brandenburg 47 v. H., in Pommern, der Grenzmark Polen-Westpreußen, den beiden Markenslagern und in Nord-Brandenburg 62 v. H., während sie im

übrigen Deutschland nur 35 v. H. beträgt. Zahlenmäßig ergibt die Verhältnisslage der osthannischen Landwirtschaft für Ostpreußen einen Betrag von 200 Mill. M. für Schlesien von 200 Mill. M., für Westpreußen von 200 Mill. M. Die Gesamtverbindung in den genannten Ostgebieten beträgt mit Renten und Allenteile 5425 Mill. M., ohne Renten und Allenteile 4855 Mill. M.

Entschädigungswesen.

Betrifft Anmeldefrist.

Die Bestimmung der Notverordnung betr. Entschädigungswesen und Liquidationsschäden, über die wir in den letzten Nummern des „Ostlands“ unterrichtet haben, hat, wie es schon in solchen Fällen geschehen ist, zu unrichtigen Auffassungen geführt, wie mir aus den Zuschriften erhellen. Wir haben daher Anlaß, nochmals zur Aufklärung der Sachlage darauf hinzuweisen, zuerst aus unserer Mitteilung an anderer Stelle in dieser Nummer betr. Emigrantensteuer — auch hier ist wiederholt, daß eine nachmalige Anmeldung der bereits angemeldeten Schäden nicht erforderlich ist. Im Gegenteil solche unnütze Anmeldungen können insofern, als durch unnütze Eingaben das ganze Entschädigungswesen bei der Entschädigungsberechnung empfindlich gelitten wird, noch der Gemüthsruhe der Geschädigten Nachteile erwirken, die ihrem Sinne je auch auf die Nr. 25 der „Deutschen Versicherung“ hingewiesen, in der vom Ausfelder-Bund E. B. unter Hinweis auf die Bestimmung der Notverordnung vom 5. Juni 1931 zur Neuermeldung von Polenbeschädigten aufgeführt wird. Diese Veröffentlichung hat bereits, wie wir von maßgebender Stelle erfahren haben, zur Überschwemmung der Dienststelle des Polenbeschädigtenkommissars mit nutzlosen Eingaben und zu einer entsetzlichen Störung des Betriebes geführt haben. Wir weisen daher zur Aufklärung der Geschädigten auf folgendes hin:

Die Frist zur Anmeldung des Polenbeschädigten ist gemäß Artikel 4 I der Verordnung zur Durchführung des Polenbeschädigtengesetzes vom 30. Oktober 1930 (RGBl. II S. 1268) bereits am 30. November 1930 abgelaufen. Die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 5. Juni 1931 bezieht sich nicht auf die Anmeldung von Polenbeschädigten, sondern nur auf Liquidations- und Gesamtschäden. Diese Schäden sind, soweit ihre Anmeldung nach dem geltenden Gesetzlichen Bestimmungen überhaupt noch zulässig ist, bis zum 30. Juni 1931 bei der Kassenverwaltung für Reichsleistungen in Berlin, Reichsamt, Waisenl. 45/46, anzumelden. Es handelt sich hierbei nur um die wenigen Fälle, in denen die Anmeldefrist nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzgerichts durch Anmeldung bei einer früher zulässigen oder anderen in- oder ausländischen Stelle als gewahrt gilt, der Geschädigte aber bisher keine weiteren Schritte zur Verfolgung seiner Ansprüche in dieser Richtung unternommen hat. In den übrigen Fällen jedoch, in denen die Anmeldefrist bereits nach der gesetzlichen Bestimmungen der Vermögensüberverordnung oder des Liquidationsschädigengesetzes abgelaufen war, ist eine Neuermeldung nicht zulässig.

Auch unsere Beratungsstelle und die bei den Ortsgruppen und Landesverbänden bestehenden derartigen Einrichtungen werden durch unnütze Eingaben ungenützt belästigt. Die Beratungsstelle des Deutschen Ostbundes wird ausserordentlich derartig mit Zuschriften überflutet, daß getreten wird, sich mit der Antwort geschwind zu weilen.

Großer Ansturm der Geschädigten. — Keine Gemüthsübernahme.

Wie an anderer Stelle schon gesagt, wird unsere Beratungsstelle in diesen Tagen mit Zuschriften und Besuchen so belästigt, daß sie in der Aufrechterhaltung ihrer Dienstleistungen in Gefahr zu sein und darauf aufmerksam, daß der Deutsche Ostbund keine Gemüthsübernahme übernehmen kann, daß sich mit der Erwartung unter den Sachen nicht etwa noch ein Fall befindet, in dem aussergewöhnlich — siehe die Aufklärungen in dieser Nummer — eine Selbstbeurteilung noch in Betracht kommt.

Kursentwicklung der Prozentigen Reichsgeldbuchforderungen am 23. Juni 1931.

Jahresfrist	alt. R. Sch.	neue R. Sch. (Polen)
1932	ca. 0%	ca. 0%
1933	„ 90 1/2 %	„ —
1934	„ 87 1/2 %	„ —
1935	„ 82 1/2 %	„ 80
1936	„ 80 1/2 %	„ 79
1937	„ 80 1/2 %	„ 78 1/2
1938	„ 72 1/2 %	„ —
1939	„ 70 %	„ —
1940	„ 69 %	„ —
1941	„ 68 1/2 %	„ —
1942	„ 68 1/2 %	„ —
1943	„ 65 1/2 %	„ —
1944—1948	„ 64 1/2 %	„ 64

Wiederanbauzulage
1944—1945 „ 26 %
1946—1948 „ 25 3/4 %

Emigrantensteuer.

Mit Rücksicht auf die Veröffentlichung in „Ostland“ Nr. 24/25, betreffend Entschädigung für Emigrantensteuer, hat eine Ortsgruppe die „Polenzeitung“ geäußert, daß auch angemeldete Emigrantensteuer nochmals bis zum 30. Juni 1931 angemeldet werden müßte. Das ist natürlich nicht der Fall. Es ist erforderlich, daß diejenigen, die Emigrantensteuer bezahlen, aber noch nicht angemeldet haben, ihrerseits eine Anmeldung beim Polenbeschädigtenkommissar machen, um Verjährung zu finden.

Versicherungswesen.

Der deutsch-polnische Sozialvertrag.

Am 11. Juni ist der deutsch-polnische Vertrag zum Abschluß gebracht worden, der die Versicherungen zwischen Deutschland und Polen auf dem Gebiete der Sozialversicherung mit Ausnahme der schon durch ein Abkommen aus dem Jahre 1927 geregelten Arbeitslosenversicherung schließt. Nach diesem Vertrage sollen die Angehörigen jedes der beiden Staaten nach den Grundgesetzen der Vorgesetztheit in ihren Ansprüchen auf die Sozialversicherung des anderen Staates wie Untländer behandelt werden. Der Vertrag enthält Sonderbestimmungen für die Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Alters- und Knappschaftsrentenversicherung. An der Krankenversicherung sind namentlich Erleichterungen im Grenzbereich vorgesehen. An der Invaliden-, Alters- und Knappschaftsrentenversicherung ist die Zulammenrechnung der in beiden Staaten geleisteten Beiträge für Aufrechterhaltung der Altersrenten und die Erfüllung der Beiträge vorgesehen. Die Beschäftigung in dem einen Staat bringt dabei für die Versicherten nicht mehr die Gefahr mit sich, daß seine in der Versicherung des anderen Staates erworbenen Zulammenrechnungen inzwischen erlöschen. Der Vertrag setzt ferner eine Reihe Fragen, die noch mit der früheren deutsch-polnischen Vereinbarung über die Sozialversicherung in den an Polen abgetretenen Gebieten im Zusammenhang stehen. So wird das Gesetz Abkommen über die Teilung Oberösterreichs vom 15. Mai 1922 und das Abkommen über die Teilung des Oberschlesischen Knappschaftsvereins vom 26. August 1922 in verschiedenen Punkten ergänzt. Es ist zu erwarten, daß der Vertrag dem Reichstage bei seiner Erörterung zur Zustimmung vorliegen wird. Er würde dann nach der Ratifizierung sofort in Kraft gesetzt werden können. Wir kommen erforderlichenfalls auf das Abkommen zurück.

Sterbegebühren.

Infolge wiederholter Anfragen wollen wir unseren Mitgliedern Aufschluß geben über den zu berechnenden Rückkaufswert unserer Sterbegebühren, da die Berechnung der Versicherungsleistung selbst oftmals Anlaß zu Irrtümern und Mißtrauen gegeben hat.

§ 5 der Versicherungsbedingungen, der auf der Rückseite des Versicherungsheftes abgedruckt ist, lautet:

„Wenn laufende Beiträge für mindestens drei Jahre gezahlt sind — gemäß der Bank eines Rückkaufswertes. Dasselbe beträgt 95 v. H. des nach den Rechnungsgrundlagen der Bank berechneten Deckungskapitals.“

Es werden also 95 v. H. von dem Deckungskapital (nicht von dem eingezahlten Beiträgen) zurückgezahlt. Das Deckungskapital einer Lebensversicherung stellt aber nur einen bestimmten Teil (nicht die Summe der gezahlten Beiträge) dar. Ein beträchtlicher Teil der Beiträge wird nämlich zur Deckung der vorzeitig eintretenden Sterbefälle dienen; der andere Teil wird dann als Deckungskapital zurückgestellt und wächst allmählich während der Versicherungsdauer, bis er schließlich die Höhe der versicherten Summe erreicht, zu deren Auszahlung er dann dient.

So kommt es, daß bei Aufgabe einer Versicherung nur ein Teil der eingezahlten Beiträge zurückgezahlt werden kann, nämlich der, welcher als Deckungskapital zurückgestellt wurde. Für den Versicherten ist also eine vorzeitige Kündigung, besonders nach einer kurzen Versicherungsdauer, stets mit einem Verlust verbunden. Diese Bestimmung, daß nicht die eingezahlten Beiträge, sondern nur das Deckungskapital zurückgezahlt wird, entspricht den gesetzlichen Bestimmungen, nach denen sich alle Versicherungsgesellschaften richten müssen. Wir können daher nur jedem versicherten Mitglied raten, seine bestehende Versicherung nicht aufzugeben, um sich die ihm als Bundesmitglied in der Sterbegebührenversicherung gebotenen Vorteile zu erhalten. Auch sollte ein jedes Mitglied, das nicht ausreichend versorgt ist, unser Sterbekasse beitreten. Auskunft erteilt gerne die Bundesleitung Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43.

Bundesnachrichten.

Bereits im September

wird der „Ostdeutsche Heimatkalender“ erscheinen. Wir bitten daher noch einmal dringend um Überlegung von Anzeigen, für die wir den Vermittlern, auch vermittelnden Ortsgruppen, Rabatt gewähren. Ebenso müssen Verrichtungen für das Ortsgruppenverzeichnis baldigst eingereicht werden.

Welche Ortsgruppen haben ein Interesse an der Mittierung des Verzeichnisses der Meisen und Märkte? Antwort erbittet die Kulturabteilung des Deutschen Ostbundes.

Unfere Gesanggruppen

Sien auf die Mäunerchor-Sammlung „Palala“ (Verlag J. V. B. Bly, Paderborn) zu. Es ist außerdem gedruckt in dieser Sammlung, die unter Mitwirkung führender deutscher Komponisten zusammengestellt wurde, ist das Gebot, „Einst blüht der Sog“ von Franz Uebke in einer sehr wirkungsvollen Vertonung von Alfons Walter erschienen. Der Mäunerchor Verehrerverein hat die Vertonung mit großem Erfolg vorgetragen. Es ist denkenswert, daß ihm in Süddeutschland auch die schätzbarsten Aufnahmen bereit sind. Weitere Auskunft erteilt die Kulturabteilung.

Aus der Bundesarbeit.

Verjammlungskalender.

Ortsgruppe Leipzig. 7. Monatsversammlung am Mittwoch, den 1. Juni, im „Südbräu“, Zeiser Straße 36.

Ortsgruppe Pritzwalk. Verjammlung am 28. Juni.

★

Landesverband Wejrk Magdeburg.

In der Jahreshauptversammlung am 26. April, in der 20 Ortsgruppen vertreten waren, überreichte der Landesverbandvorsitzende, Herr Wejke, nach eingehender Besprechung von Herrn Wejke, Gabe und Haak-Chale Iomie Fräulein Oesterich-Sommer die ihnen für mehrjährige vorbildliche Mitarbeit wertvolle Ehrenurkunde des Deutschen Ostbundes. Aus gleicher Veranlassung wurden noch die Ortsgruppenvorsitzenden Engenhäusen - Alfersleben, Reichle - Neuhaldensleben, Wendt - Burg, Koch - Gardelegen, Krenndt - Quilbarnau und Schön - Ovielsche mit je einem Exemplar des Ostmerkwürdigen bedacht. Der Vorsitzende vermittelte die Grüße des Herrn Geheimrats Schmid, dem es infolge Erkrankung des Herrn Präsidenten Gieseloff und der für die Bundestagung zu treffenden Vorbereitungen nicht möglich sei, an der Verbundtagung teilzunehmen. Der Schriftführer trug den Geschäftsbericht, der Kaffierer den Kassenbericht vor. Nach Beendigung des Referatsvertrichts der Rechnungsprüfer wurde dem Kaffierer und dem Geländevorstand Entlassung erteilt. Der Haushaltsvoranschlag wurde, nachdem ein Einwand betr. die Reisekosten geklärt worden war, in seiner der Verjammlung vorgelegten Form angenommen. Als Tagesagora für die nächste außerordentliche Vertreterversammlung wird Chale bestimmt. Nach einer anschließenden kurzen Ansprache über die Bundestagungen kamen verschiedene Anträge der Ortsgruppen zur Beratung. Darauf folgten die Wahlen. Sehungsgrüße hatten auszufolgen: die Herren Wejke, Engenhäusen, Scheibner und Reichle. Außerdem hatte für Herrn Köpke-Halberstadt, der sein Amt niedergelegt hat, Ersatzwahl stattzufinden. Auf Antrag des Herrn Wejke wird zunächst die Wahlzeit des Herrn Engenhäusen auf ein weiteres Jahr verlängert. Herr Wejke wird ohne Widerspruch durch einstimmig zu 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Wegen der Wiederwahl des Herrn Scheibner kommt es zu einer längeren Debatte. Es wurde schließlich auf Antrag des Herrn Engenhäusen beschlossen, die Entscheidung bis auf weiteres auszufolgen. Herr Reichle wird einstimmig als Stellvertreter wiedergewählt. An Stelle des Herrn Köpke-Halberstadt wird Herr Krenndt als Halberstadt bestimmt. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, anlässlich des jährlichen Beschlusses der Ortsgruppe Neuhaldensleben am 27. und 28. Juni ein Jugendtreffen in und bei Neuhaldensleben abzuhalten. Herr Krenndt regelte die Pflege enger Beziehungen der Ortsgruppen untereinander an. Herr Wejke brachte die punktierte Debitogossführung, Einrichtung der Abrechnungen, Jahresberichte und Fragebogen sowie die rechtzeitige Einreichung der Anträge auf Verleihung von Ehrenurkunden in Erinnerung. Ferner erinnerte er erneut daran, daß alle Eingaben an die Bundesleitung durch den Landesverband einzureichen sind. Er wies noch darauf hin, daß bei Umgehung des Landesverbandes die Erledigung der Eingaben nur verzögert würde, da die Bundesleitung diese Eingaben doch noch erst dem Landesverband zur Stellungnahme zugehen solle. Weiter bot er, für die Vertretung der Ostbundesvereine im Hymenkalender und für die Werbung neuer Mitglieder noch mehr als bisher einzusetzen. Ferner empfahl er den Beitritt zum „Ostbundes-Archiv und Heimat-Museum“ sowie Abführung von Spenden an den Kampfabend und an die Heimatfeste Iomie die Gründung von Frauengruppen. Weiter sprach er von den Ortsgruppen, von deren Bekanntheit ihrer Veranlassung der Ostbundesvereine im Ostbunde mehr als bisher Gebrauch zu machen. Schließlich wies Herr Wejke

nach darauf hin, daß die Ortsgruppen nach dem Beschluß einer Vertreterversammlung verpflichtet sein, zu ihren Veranlassungen Mitgliedern des geschäftsfreien Vorstandes des Landesverbandes bei deren Erscheinen freien Eintritt zu gewähren. Herr Wejke unterließ nicht auch besonders das Werden des Herrn Wejke für den „Ostbundes Hymenkalender“. Er bemerkte dabei, daß man sich nicht nur bei der Wahl bis zum nächsten Jahr in der Bundesleitung, sondern daß man das ganze Jahr hindurch jede Hilfe hierzu bietenbe Gelegenheit benutzen müsse. Der Kalender sei eine geistige Kampfsache, für seine Verbreitung hätten daher alle zu sorgen. Auf Verlangen des Herrn Wejke wird beschlossen, in diesem Jahre wieder 400 Kalender im notaus bei der Bundesleitung zu bestellen. Es ist beschlossen, die Werbung der Tagesordnung (Sprach Heft) namens der Verjammlung dem geschäftsfreien Vorstande des Landesverbandes den Dank für die geleistete Arbeit aus, worauf Herr Wejke mit Dankesworten an die Erschienenen die Tage verlaufene Verjammlung schloß.

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Die Ortsgruppe Sinnen hielt am 7. 6. im Vereinslokal „Süßfer“ ihre Juni-Verjammlung ab. Der Verjammlungsleiter erstattete einen Bericht über die Delegierten-Verjammlung des Landesverbandes Wetzlar in Gütersloh vom 31. Mai bis zum 2. Juni. Die Besprechung merkwürdig wurde im Ostbunde der Jugend- und Frauenarbeit und der Offizieren hin. Landnehmer-Bewegung zugeordnet. In diesem Sinne hielt Konstruktor Melchioni auch ein kurzes Referat, dem alle Zuhörer gespannt lauschten; denn trotz ihrer Unerschlichkeit ist auf eine hohe Abgrenzung der Individualität, in der meistens der größte Teil der Arbeitenden der Beschäftigten finden können, einzuwirken, zu rechnen. Binnen kurzer Zeit würde eine Fahrt aus dem Industriegebiet in die weniger bevölkerten ländlichen Gebiete einziehen. Es werde nach und nach eine Entvölkerung des Industriegebietes und der großen Städte eintreten. Nach Ansicht des Referenten ist heute jedes Haus, welches im Industriegebiet und in den Großstädten gebaut wurde, überflüssig. Darauf aufbauend Herr Lehrer Srenzel über die Wege zur Reform des Schulwesens. Trotz der schwierigen Materie mußte der Vortragende seine Zuhörer zu fesseln: In einigen Teilen der Welt behände großer Güterüberfluß, auf der anderen Seite aber wieder ein empfindlicher Mangel. Das Geld, ein Schicksal der Menschen, verfolge seinen Pfad in Güterschauf nicht immer zureichendes. Die Reichsbank müßte zu jeder Zeit neues Geld drucken können, müßte nicht auf Golddeckung leben, sondern es wäre anzahlreicher, Geldmenge und Warenmenge in ein gelundes Verhältnis zu bringen. Dann würde die Industrie nicht leiden, Handel und Wandel nicht aufgeben, die Zahlungserträge würden nicht gefährdet werden. Es ist bekannte Tatsache, daß ein solches Geld, belte böher der Sinsfuß ist. Daher haben die Geldmächte des Westens, recht viel Geld aus dem Verkehr zu ziehen, um den Sinsfuß steigen zu lassen. Um dieser Spekulation vorzugeben, müßte das Geld einem Arbeitgeber unterworfen werden. Daher müßte das Geld der Zukunft zu ausweichen, auf der Remontierung der Welt, die Sinsfuß eintragen wären, in welche etwaige Steuern für die Zurückhaltung des Geldes eingetragen werden könnten. Wer dann an den bestimmten Steuererträgen viel Scheine liegen habe, müßte für die Zurückhaltung viel Sinnen sehen. Auf diese Weise würde es möglich sein, der Sinsfuß des Zinsenmachen zu unterbinden. Die Wirkung würde die sein, daß das Geld mit einem Sinsfuß von rund 3 o. h. zu haben sein würde. Es ist eine alte Erfahrung, daß bei Wohlstand eines Volkes der Sinsfuß fällt, bei Armut jedoch der Sinsfuß steigt oder wie zurzeit bei uns auf einem hohen Saße habit bleibt. Den Ausführungen folgten reichlicher Weizell. Daß die Zuhörer bei der Sache waren, zeigten verschiedene Fragen an den Referenten in der Selbstfrage. Wir hoffen, daß Herr Srenzel aus einer dortigen Vorträge halten wird. Um den Mittelabend des Sonntag freu zu halten, wird ein Vortrag der Vereinsjammlungen an Werktagen abgehalten. So soll zum Beispiel die nächste Sitzung am 7. Juli (Dienstag) stattfinden. Dem Vorsitzenden ist auf der Delegiertenversammlung in Gütersloh die fibere Ehrennadel, die höchste Auszeichnung des Deutschen Ostbundes, für treue Mitarbeit überreicht worden.

Gemeinnützige Sieblungsgenossenschaft „Wiederbauha“ Effen/Ruhr.

Am Sonntag, den 26. April d. S., fand in Effenkirchen die diesjährige Mitgliederversammlung statt, deren Hauptaufgabe es war, die Bilanz zu genehmigen und dem Vorstand Entlassung zu erteilen. Dieselbe wurde beschlossen und eine Dividende von 4 o. h. erteilt. Aus dem vorgelegten Jahresbericht ist hervorzuheben, daß in der Berichtszeit 21 Wohnungen in Hattingen und 18 Wohnungen in Venggeners-Wald, errichtet wurden, so daß die Genossenschaft jetzt 145 Häuser besitzt. Außerdem wurden in Hattingen 11 von der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft Deutscher Ostbund S. m. b. H. Berlin in Rheinland und Westfalen 28 Häuser mit 115 Wohnungen angepachtet, welche je vermietet und ihren eignen Gesellen zur Verfügung stellt. So konnte freigelegt werden, daß die Genossenschaft sich gut weiterentwickelt hat. Es liegt ein umfangreiches Bauwerk vor, das in Effenkirchen im Umfange abgebaut werden muß, beschliffert werden können, hängt von den Sanierungsmöglichkeiten ab.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Verordnungen.

Der neue Oberbürgermeister von Götlich.

* Am 19. Juni wurde in Götlich der bisherige Stadtrat Kämmerer, Stadtrat Dr. Dübmer, der sich eines ausgezeichneten Rufes als Verwaltungs- und Finanzmann erfreut, zum Oberbürgermeister von Götlich gewählt. Dr. Dübmer ist 46 Jahre alt, war früher Stadtrat in Stargard i. Pom. und leit 1921 Kämmerer in Stettin. Sein Amtsantritt in Götlich erfolgt am 1. September.

Theologische Prüfungen.

Vor einiger Zeit haben vor der Prüfungskommission des Evangelischen Theologischen Seminars in Polen theologische Prüfungen stattgefunden. Die erste theologische Prüfung bestanden die Kandidaten Hans Adolf Dieckhoff aus Osterhof, Werner Knorr aus Grybno und Georg Wilhelm von Scheinböden aus Jilichof. Die zweite Prüfung legten die Kandidaten Otto Braunschweig aus Oliva, Arnold Stärke aus Carnikau und Richard Rüter aus Kuslin ab. Die beiden ersten wurden am Palmsonntag, dem 29. März, im Hauptgottesdienst in der Kreuzkirche durch Generalinspektendent D. Blau ordiniert.

Paul Warnke's Dank.

„Paul Warnke, auf dessen 60. Geburtstag mir in Nr. 20 des „Ostland“ mit herzlichsten Wünschen hingewiesen haben, schreibt uns: „Nehmen Sie meinen innigsten Dank für die große Freude, die Sie mir am 13. Mai durch Ihre in so warmherzigen und freundlich anerkennenden Worten ausgeprochenen Glückwünsche bereitet haben. Ich bin hoch und glücklich darüber, daß Sie ein Wort von mir zum 60. Geburtstag des tapferen Deutschen Ostbundes gewißt haben, und auch dafür danke ich Ihnen herzlich.“

* **Silbernes Hochzeit:** Malermeister Richard Wendt und Frau Suzanne, geb. Kaya, in Cörselow (Pom.), früher Schubin, am 28. 6.; Betriebsassistent Hermann Bauk und Ehefrau, geb. Behke, in Mari i. Westf., Dorliener Str. 58, früher Vollziehungsbeamter in Argemau, am 4. 6.; Sultan Schölla in Kützin, Vandsberger Str. 11, früher Benfiken, am 5. 7.

* **Goldene Hochzeit:** Johannes Grund und Frau in Frankfurt a. M., Mainzer Landstraße 296, früher in Racot bei Posen, wo er Rentant der Güter des Herzogtums von Sachsen-Meiningen war, am 14. 6. (Wanderverband und Ortsgruppe übernahm durch ihre Vorbesitzer dem verdienten angesehnen Kassierer der Ortsgruppe und seiner Gemahlin ihre Glückwünsche); Amrats Veronika See in Strichberg-Cunnersdorf (Niesengebirge), Gartenstr. 29, mit seiner Gattin Gertrud, der jüngsten Tochter des früheren Wärters des Rittergutes Cufosno, Kreis Polen-West, Boas, am 3. 7. (Er ist der einzige Sohn des 1804 verstorbenen Landtagsabgeordneten Seer; er ist von 1881 bis 1889 Besitzer des Rittergutes Dotalitz bei Dudowin, dann Mißpächter und später, bis 1920, alleiniger Pächter der im Kreise Hohenselz gelegenen, vorbildlich bewirtschafteten früheren königl. Domäne Wilsdorf gewesen. 28 Jahre hindurch war Seer — seit 1892 Hauptmann d. V. — Vorbesitzer des Rittergutes Carkosno, später Cankosau, 17 Jahre mit der Wittib des Kirchenschatz der evangelischen Kirche Südenhof, auch Vorbesitzer des Aufsichtsrates der Zuckerfabrik Cuzno. Auch seine Gattin erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.)

* **Verheiratete Ostmärker:** Wilhelm Boy in Wegelack bei Bremen, Cambräse, früher Ostrow, Feldstr. 13, am 1. 7. 73 J.; Frau Sulonka Wand, geb. Mofch, am 13. 7. 73 J.; Dehler und Rant i. N. Otto Schaffhausen in Unruhstädt bei Jülichau, früher in Stralkow und Schemno, Kreis Westpreußen, am 26. 6. 73 J.; Regierungsrat i. N. Oskar Gelleicke in Potsdam, Kaiser-Wilhelm-Straße, Pension Klee, früher Posen, Oberpolidirektion, am 29. 6. 73 J.; Frau Charlotte Schöndel, geb. Kopernick, in Hamburg, Goethestr. 7, Ba. 2, bei Meib, früher in Polen-Caparus, Grenzstr. 5, 70 J.; Frau Agnes Runert, geb. Nidenführ, in Bad Srennißmaide a. O., verw. Ehefrau des 1915 verstorbenen königl. Kreisförstlers Paul Runert in Ruckackamühle, Kreis Westpreußen, am 26. 6. 73 J.; Julius Wille, 5. Inhaber der Firma Sally Willig, Berlin W 30, Marburg-Str. 17, am 23. 21, Wilsnacker Str. 65, am 1. 7. 70 J. (früher Dr. Stargard und Posen, wo er Friedr. Str. d. das Erikotagen-, Kur-, Weiß- und Wollwarengeschäft der Firma C. Dreyhermer übernahm, dem er 1889 eine Maschinenfabrikerei für Strümpfe usw. angliederte, die erste und einzige ihrer Art in der Stadt Posen); Frau verw. Seminarleiter Clara Reblitz in Stettin bei Wietzen, am 1. 7. 73 J.; Wilhelm Stiller in Berlin, Stralower Platz 5, früher in Reudolzin, am 7. 7. 73 J. (ist ein langjähriges Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost).

* **Gelobtes:** Rechnungsrat Oberpolidirektor i. N. Sultau Söllner in Prenzlau am 26. 3. 75 J. alt; Buchbindmeister Gustav

Pfeiffer in Perleberg (Westpreußen), Quinowstraße 49, früher in Polen, am 25. 6. 75 J.; Reichsbanksekretär i. N. August Friedrich Waller in Cörselow (Schle), früher Polen W., Primenstraße 12, am 21. 5. (der älteste Sohn des Verstorbenen, Stadtrat u. Bezirksdirektor Kurt W., ist vor seiner Überführung nach Berlin Vorbesitzer der Ortsgruppe Großau a. O. gewesen); Frau verw. Amrats Helene Schöndel, geb. Dehler, Raumburg a. O. S., Mühlentstr. 11, früher Danäme Götlich, Kreis Westpreußen, 70 J.; Frau Minna Wiedersboldt, Großsiedl (Wohnhaft bei Buchbinder Witt), früher Hohenselz, am 8. 6. 86 J.

Aus der uns verbliebenen Ostmark. Grenzmark Posen-Westpreußen, mittlere Ostmark und Pomern.

Straschn. Wie erst jetzt bekannt wird, ist der seit dem 15. Juni vertriebene Schneidemeister Schöly von hier an diesem Tage, als er mit einem postschiffsmäßigen Grenzpausweis die polnische Grenze bei Ugen überschritt, von der polnischen Grenzmauer verhaftet und in das Gefängnis in Wila gebracht worden, wo er noch jetzt wegen angeblicher Spionage in Haft gehalten wird. Den Bemühungen der deutschen Behörden ist es bisher noch nicht gelungen, die Freilassung des Schöly zu erwirken.

Melrich. Am Sonnabend, dem 20. Juni, überlag in einer Höhe von 200 Metern ein aus Polen kommendes Flugzeug, das längs der Weichen-Polener Bahnstrecke die Grenze anfuhrte, den Grenz- und Zollbahnen zu 2000 Metern. Die polnischen Schienen. Dann wurde es sich nach dem Kreis Wilm. wo es mehrere Schienen über der Stadt Wilm. lag. Auf dem Rückflug wurde es über Melrich gesichtet. Es dürfte sich bei diesem Flugzeug um den gleichen Sieger handeln, der bereits an den beiden vorhergehenden Tagen von Polen kommend über Melrich am 17. und 18. Juni gesichtet wurde, und zwar hielt sich das Flugzeug am Tage zuvor über eine Stunde über Melrich auf.

Schneidemühl. Nachdem erst wenig Tage zuvor ein polnisches Flugzeug wiederholt den Weichen Teil der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen überflogen hat, erschien am Sonntag, dem 21. Juni, ein polnisches Militärflugzeug über Schneidemühl. Es handelt sich um einen Doppeldecker, der aus östlicher Richtung kam und zunächst in einer Höhe von etwa 1000 Metern eine Schleife über der Wrognitzer Vorstadt ausführte. Nachdem ging das Flugzeug auf eine Höhe von 500 Metern herab und über den Ort. Darauf kreuzte es über dem Bahnhof und verschwand bald in südöstlicher Richtung, die Bahnstrecke nach Königsbühl (Polen) verlassend. Ein Verfliegen kann unmöglich in Frage kommen, weil die Sicht bei Wilm. klar und fast wolkenlosem Himmel außerordentlich klar war. Es handelt sich vielmehr bei dieser erneuten Überfliegung deutschen Hoheitsgebietes um eine der in letzter Zeit von polnischen Militärfliegern wieder systematisch betriebenen Grenzverletzungen.

Aus der uns geriebenen Ostmark.

Aus Posen.

Posen. Die Vereine des Gaues Posen-Pommern des Deutschen Sängerbundes wollten vom 4. bis 6. Juli das fünfte deutsche Bundesingen abhalten. Die Polizeidirektion Posen hat die Veranstaltung verboten. Begründet wird das Verbot damit, daß zu gleicher Zeit in Posen in Gessenamt „Dobroznik die Einmischung des Wilson-Denkmal erfolgen soll. Daraufhin hat der Deutsche Sängerbund in Posen das 2. Deutsche Sängertag auf die Zeit vom 11.—15. Juli verschoben. Zu diesen Terminen ist die Abhaltung des Festes genehmigt worden.

Aus Westpreußen.

Wieslau. In Wittenburg, Kreis Wiesen (Dommersleben) erschloß sich der bei seinen Eltern zu Besuch weilende Matrose Ernst Stiefhagen aus Hamburg, Friedrich, der in Deutschland arbeitslos war, hatte seinen Eltern, die ein Gut bewirtschaften, helfen wollen. Er sah seine Bemühungen verweigert. Da die polnische Behörde einen Einzug des Matrosen in Wittenburg nicht erlaubte, erklärte, daß sein auf drei Monate dauernder Sichtvermerk im Paß nicht verlängert werden würde, beging Stiefhagen Selbstmord.

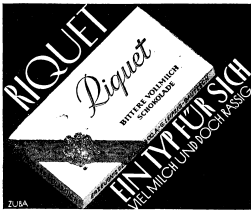
Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilage „Ostland-Kultur“ 16 Seiten.

Sie die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anfragen im Hauptteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.



Amrats V. Seer und Frau.

Schluss der Inseraten-Abnahme jeweils Mittwoch mittags 12 Uhr für die nächstfolgende Nummer.



Achtung!

Großes ostmärk. Kinder- u. Sommerfest

am Sonntag, den 28. Juni 1931, nachm. 4 Uhr im „Wirtensäßchen“ in Tempelhof, Montefuffelstraße 11/12. — Fahrverbindung: 199, 99, 90, 96, 35, 25, 6. U- und Ringbahnhof Tempelhof. Gartenkonzert: Kinderbelustigungen: Tombola. Tanz: Preisregeln: Kaffeeküche: Preisschienen. Eintritt 50 Pfg. Wir laden hierzu herzlich ein.

Deutscher Ostbund e.V., Ortsgruppe Mariendorfer-Tempelhof.

Abschlussbilanz

der Gemeinnützigen Siedlungs-genossenschaft „Wiederaufbau“
(ehemalige Kleinwohnungs-genossenschaft „Ostmark“) e. G. m. b. H., Sitz Dortmund.

Per 31. Dezember 1930.

Aktiva:		Passiva:	
Kassabestand	443,30	Eingezahlte Mitglieds-guthaben	25.717,12
Forderungen	88,60	Arschivare	57.257,29
Banken- und Sparkassenguthaben	72.064,02	Synopheten	679.808,96
Wohlfällige Heimstätte Dortmund	8.977,23	Gebäudeabreibung	8.258,48
Gäuler	601.209,06	Gewinn- und Verlustvortrag aus dem Vorjahre	446,22
In Vorbereitung befindliches Bauvorhaben	1.555,78	Satzungsänderung	4.449,27
Im Bau befindliches Bauvorhaben	96.851,43	Referenzfonds	563,50
Eidergestellte Straßenbaukosten	1.500,00	Noch auszugebende Dividende	16,56
Geschäfts-einrichtung	1.148,50	Noch auszugebende Mitglieds-anteile	1.918,48
Synophetenbarleihen	1.000,00	Gebäudeerneuerung	1.336,74
		einmalig	5.071,61
	91. 784.838,51		91. 784.838,51

Mitgliederbewegung:

Am 1. Januar 1930 gehörten der Genossenschaft an 154 Mitglieder mit 154 Geschäftsanteilen,
Am Jahre 1930 traten aus 33 Mitglieder, verblieben 121 Mitglieder, traten bei 133 Mitglieder,
Am 31. Dezember 1930
Zahl der Genossen 254 Mitglieder.

Gewinnverteilung:

Referenzfonds 10% von 5.071,61 RM. 507,16
Dividende 4% von 17.430,07 RM. 697,20
Gebäudeerneuerungsfonds „ „ „ 3.000,00
Vortrag auf neue Rechnung „ „ 867,26
RM. 5.071,61

Der Aufsichtsrat:

W. Schulte. F. Wallum.

Der Vorstand:

H. Günther. W. Rajchid.

Effen, den 31. Dezember 1930.

Landgasthof

zu verkaufen.
Wm. Dsa Kruppen.
Schwanke h. Seltens i. W.

Wäscherei

gutgehend, in Schließern, Stadt von 80.000 Einw., Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Preis 7000 RM. Möbels unter 1086 durch das Umland zu erlösen.

2 Ostmärker

(Oberbruch), Schwesler 30 J., Bruder 25 J. alt, 1,76m groß, dunkelbl., Vermögen ist 10.000 RM. hat u. Wäldchensteuer, wünsch. Erbschaftsteuer, Vermögen od. Erbschaft erwünscht, gesund, charaktervoll, wirtschaftlich benutzend. Offerten unt. 1079 an das Dst. erb.

Ostmärker

Landwirt, 29 Jahre, mit 12.000 RM., wünsch. Ehefrau in Bauwirtschaftlich oder Galtm. mit Landm. Dst. mögl. mit Bild unt. 1049 an das Dst. erbet.

Glänzende Existenzen!

8 Zimmer-Schmuck-Villa, Gartennisch u. Parkenkirchen, aller Komfort, gepflegter Garten, als Pensionhaus ausnehmend. Preis 110.000

Berichtigung: billig nach Vereinbarung. Tischbühne und Tischspiegel-Reliquent mit Schenk-Konzession, gleichzeitig erstes Verkaufsgelände a. Bahnhof u. Großstadt Schiffsens. Umloß bis 140.000 RM. nachweisbar. Erforderlich 30.000

Vandell, besonders für Geflügel-farm u. Gärtnerei geeignet, i. d. Altmark 15.000

Wohn-, Restaurations- u. Pensionstrandhaus in herrl. Lage d. Ergebirges, Nähe Dresden

Mehrwahlstrandhaus i. unmittelbarer Nähe d. größten Industriestadt Mitteldeutschlands

Holz- u. Kohlengeleßfeld i. Frankfurt a. O. Preis Wohn- u. Geschäftsbau (Möbelbau u. Expansionsgeleßfeld) i. d. deutschen Schweiz 20.000

Willingstrandhaus, für Erholungsheim oder Fremdenpension geeignet, in Ostbavari; Preis Restaurations- u. Pensionstrandhaus i. bedeutendem Ausflugsort b. Vörsch a. Rh. a. d. Schweiz

Größe Preis Schloßartige Villenbestung in Bingen a. Rh. 20.000

Spottpreis nach Vereinbarung. Als Pensionat, Landhaus, Herren- oder Familienst. geeignet. Bestium i. d. Nähe v. Wehra

Preis 15.000

2 Co. Motor-Mühle, Nähe Etzelen 15.000

Mehrwahlstrandhaus mit Galtmirtschaft und Fremdenpension in Teichböhmen 15.000

Fabrikstrandhaus m. Wohn- u. Bureaugebäude i. Bes. Köln a. Rhein Preis 35.000

Bauernwirtschaft (etwa 81 Hg.) i. d. Nähe v. Palsen 18.000

Düngemittel- u. Agenturgelände in bekannter Stadt Sachsens Preis 4.000

Schloßgut, 32 Hg., Anglerparadies, 14 Hg. Karpfenteich, Wallerwerk, Großgärtnerei, Jagdgelegenheit 40.000

Stiefelherrenstrandhaus b. Königsberg/Prumort, Umloß jährlich 150.000 RM. 6.000

Insie viele Hundert weitere Existenzgeleßfeld, auch mit Grundstück, Landwirtschaft, Galtfeld, Geflügel-farmen usw. in allen Gegenden Deutschlands. Geben Sie uns Ihre speziellen Wünsche an, und verlangen Sie kostenlos unsere illustrierten Prospekte mit ausführlicher Beschreibung.

KOCH & Co., Berlin W10
Hohenzollerstr. 16. Tel.: B2 Lützow 5933.

Verwertung von
**Entschädigungs- und
Schuldbuchforderungen.**

Beratung,

Vorschläge,

Beleihung

Antauf zu höchsten Kursen
und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G.m.b.H.

Jeht: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B, II

Telephon: W 1 Kurfürst 2775.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung der unterzeichneten Genossenschaft am 17. Mai des Jahres ist der Geschäftsanteil von 50 RM auf 30 RM herabgesetzt worden. Gläubiger, welche mit der Herabsetzung nicht einverstanden sind, wollen sich unverzüglich bei der Genossenschaft melden.

Stettin, den 2. Juni 1931.

Spar-u. Darlehnskasse Deutscher Ostbund
eingetragene Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht
gez. Hübner gez. Karl Müller

Aus unserer Rentenquits-Aufteilung
Dammung, Kr. Deutsch-Krone
(Weipert), Bahnhofsplatz 10
(2 km), Gierde Deutsch-Krone -
Strehow, haben wir noch einige
Bauern- Wirtschaften

von 60-80 Hk. zur Übernahme 1. 7. 31
frei. Guter Boden, schliefertiger Ge-
bäude, elektr. Licht und Kraft, volle Ernte,
bei Eigen-Inventar 5000 Hk. Anpflanzung,
1 Freizeithaus, niedrige Vergütung und Wei-
nungskosten einzeln Amortisation, Ein-
stellungsplan und nähere Bedingungen
bei unserer Verwaltung Dammung.
Nähere Auskunft kostenlos durch die
Deutsche Ansiedlungsbank
Berlin-Halensee,
Seefener Straße 30.

Zufallsache! Eilt!

Käuler provisorisch!

Landwirtschaft, 70 Hk. Kleeboden, da-
von 18 Hk. Wachtland, Gebäude massiv,
Licht, Land am Gehöft, 2 Pferde, 7 Rinder,
15 Schweine, viel Geflügel. Preis 21.000,
Anz. 8000-9000 Hk.

Landwirtschaft, 40 Hk. Kleeboden, Ge-
bäude massiv, Licht, Land am Gehöft,
2 Pferde, 5 Rinder, Schweine, Geflügel.
Preis 19.000 Hk., Anz. 5000-6000 Hk.

Landwirtschaft, 25 Morgen Kleeboden,
Gebäude massiv, Licht und Kraft, 2 Pferde,
Rinder, Schweine, jährlicher Viehschlag.
Preis 15.000, Anz. 4000-5000 Hk.

Außerdem Gärtnereien, Bäckereien, Fleischer-
eien, Geschäfte in jeder Branche, Landwirt-
schaften in allen Größen, Hausgrundstücke mit
Land und Garten von 1000 Hk. Anpflanzung an.
Bernhard Alfred, Eberswalde,

Brauhstr. 13. Telephon 50.

Hr. Oberritt. Hofen.



Verlag: Deutscher Ostbund e. G., Berlin-Charlottenburg 43 - Fernruf: C 1 Steinplatz 8031 - Vertriebskonto: Berlin 104726.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kredel, Berlin-Friedenau. - Druck: Dampel & Co. e. G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 7/8.

Hausgrundstück

mit 3-4 Hk. Land, in
großem Ort, möglichst
für Schlosser geeignet,
zu kaufen gesucht,
3000 Hk. Anz. vorhand.
Klante, Briesen, Wart.

Heute sehr günstige
Kaufangebote:

Die Güter,
Landwirtschaften,
Gärtnereien,
Mühlen,
Bäckereien,
Hausgrundstücke
mit Geschäften aller Art
sich von 5000 Hk. An-
zahlung an durch
Walter Buittammer,
Koglar (Elbe), Hobe-
ritz, 9a. Ausflucht folient.

**Im
Spreewald**

bietet das

**Ferienheim
„Haus Ostland“
in Velschau**

im schönsten Wiesengrund am
Südwall und in unmittelbarer
Nähe des modernen eingerichteten
Sommerbades gelegen, beste u.
billigste Erholungsmöglichkeit.
Tagespreis für Unterkunft und Verpflegung (4 Wohngäste)
Erwachsene M. 4.-, Kinder M.
2,25 einschließlich Bedienung.
Anmeldung an die Verwaltung von
„Haus Ostland“, Velschau
am Spreewald.



Ostmärker!

treitet unserer Sterbe-
fälle bei. Nähere Aus-
kunft durch die Bundes-
leitung des Deutschen
Ostbundes e. G., Berlin:
Charlottenburg 2,
Gardenbergstraße 43.

Verkaufe meine
Landwirtschaft,

5 Morgen groß, lebend-
und totes Inventar
an Wald und Wasser
gelegt, auch ohne Land
verkauf, i. Schuhmach-
er oder Schneider (ziehen).
Ank. bei **Koeth, Born
(Zarz)** Weg. Straßlund.

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

(Geschäftshilfe des Deutschen Ostbundes)

Berlin-Charlottenburg 2, Gardenbergstr. 43, Tel. Steinpl. 8031

Bewertung der

6% Reichsschuldbuchforderungen

durch Verkauf und Beleihung

Beleihung kurzfristig und langfristig bis zu 75% des
Auswertes zu günstigen Bedingungen

Vorzettige Kredite an Polengeschädigte
(auch Emigrantensteuer)

wofür uns ein größeres Kontingent zur Verfügung steht.
Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Landleute!

Bediene Euch Eurer Organisation.

Schuldbuchforderungen

Beleihung!

Bewertung zu
höchsten Kursen!

Ostmärkische Spar- u. Darlehnskasse
e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Deffauer Straße 8.
Sprechst. 1-5 Uhr, außer Sonnabenden.
- Bei schriftlichen Anfragen Kindporto. -

Beachtliche, meine

**prima
Landwirtschaft,**

80 Morgen, ein Klein,
sehr guter Boden,
günstig zu verkaufen.
Richard Tschmann, Alt-
Balm Abbau, Kreis
Neufeldtin.

**Schwing-
pflüge**

einjährig mit Senk,
ca. 22 kg schwer, gu-
ter Gang und gutes
Material, gibt zu 17
Hk. frei jeder Abbau-
station noch ab
Bruno Polster
Obernigt,
Bezirk Breslau.

1 Malerlehrling

bei guter Beschäftigung
steht ein Friede, Senke,
Material, Schoppe,
Kr. St. Krone, Weipert.

Möbeltransporte



Berlin W 30, Nollendorfplatz 7, Sammeln. : B 7, Pallas 6766

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 4. Kl. am 13. u. 14. Juli

Zu haben bei **Staatl. Lotterie-Einnehmer**

Swinna, Berlin W 35,

Potsdamer Str. 116 a,
Ecke Lützowstraße.
Tel. Lützow 3086.

Irthüm. in Kattowitz, O.S.

Bäckerei

gutgehend, zweierhöf-
betrieben und modern
einrichtung in Klein-
stadt im Kr. Kolberg
gegen 6-8000 Hk. Anz.
zu verkaufen. Offerten
unt. 1083 a. d. Dtl. erb.

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 4. - 12. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

26. Juni 1931.

Abgebaut.

Skiipe von Fran; Büfke.

Der Kantor hebt den Taktstock, die Kinder warten, aber dann wirft er sich nicht. Er will den Kon angeben: la, la, la, doch das quillt sich nur besser heraus. Er fahrt mit dem Einkeln im Ruckschob die Stimmgabel. Wie er sie nicht findet, löst er den Taktstock sinken, fährt über die Stirn, schiebt die Kinder auf den Hof. Sie sollen ihn nicht schmähdlich sehen. Stampfen und lachend lürrt es hinaus. Die letzte Stundel Kantor 'Preßband' letzte Schullandel Abgebaut. Ja, er mußte es längt; er war 60 geworden, 61 und lo fort; dann 64, und mußte, daß er fcheiden mußte, von Schulhaus, Amt und Stimmfchar. Wachte alles — und glaubte es doch nicht; dachte,

Die Kinder packen ihre Ranzen, und wie sie hinausstappen, gibt jedes dem alten Lehrer die Hand . . .

Er ist ungepogen am Nachmittag; da überkommt's ihn noch einmal. Schulle brennt über den Aekern; Gewitter hängen in den Lüften, aber es kann sich nicht entladen. An dem Einjamen würgt es. Was soll er noch? Mutter Kriekenke beerbelegt ihn um der paar Euler mitten. Aber sonst? Wer kümmert sich um ihn? Abgebaut, ver-gessen. Jedet Mensch geht eigenen Weg.

Ein Witz jerricht den gelben Dunst, Donner brüllt auf. Aber das Dorf jagen Wetter und entbinden sich mit gewaltiger Kraft. Da ist keine Schmäde, da fährt un-bändiges Rollen daher, Wollen, eine milde Wol, Saufen und Draufen. Wie neue Entfirt lörrnet der Sturz. Der Kantor tritt hinaus, Gewitter der Wunst gemint Raum. Wenn — wenn der Witz —

Doch nein, ruft da sein Herz, nein, lo nicht, lo nicht, du wein dein Gott nicht treten, den heut deine andrum! Dank jagte und jangl Kleingläubiger und beschnit mordet er sich in sein Zimmer, das der Abendhauch füllt.

Er jündet die Lampe an. Das Auge lert über Gürt, Senfter, Wand und Wüderbord. „Wüher? Selae Wüder? Das Auge wird still; hier, ja hier ist Ruhe. Raabe, Storn, Sol und Haben, Stromid . . . Er streichelt, mit den Blicken nicht nur, auch mit den Fingern, bis die Finger ruckeln; da — der Eisenborst! Sein Eisenborst unter allen Wüderst-männern der Welt! Eisenborst's Viedel! Wie sie voll sind aller Süße, voll der Wonne und Herrlich-keit dieser Welt! Und da — der „Gaugenidit!“ Du er als Junge unter der Wand heimlich gelesen hatte, immer wieder gelesen! Er schlägt auf, blüetter. Draußen jingt der Regen, Donner verhallt, Wetter-luchten flamm — aber Kantor 'Preßband' lert . . . lert . . .

Wie er das Buch klappert, die Lampe löst und sich niederlegt, sittert ein Schimmer über seinem

Antlit, als babe ihn das Wunder berührt. — Kurz, kräftigend war sein Schlaf. Als er erwacht, weißt er es in den Armigen der Zinde, die den Dorfjagen jännen. Der Morgen löst hoch, das Leben kringt.

Mutter Kriekenke schüttelt den Kopf. „Nun kann der Mann doch schlafen! Warum schläft er denn nicht? Etwas geknückt trägt sie das Frühlück hinein.

Da sieht sie Kantor 'Preßband' den Rucksack packen. Sie er-jährcht. Ob's nicht ganz richtig in seinem Kopfe ist? Und wie sie ratlos hinlart und etwas marmel mit von Ahnenerntum und Schickschmack, hebt er ihr dicht unter die Nase ein Buch: „Mutter Kriekenke, kennen Sie den Gagenidit's?“ Da stüfste sie aus dem Zimmer, dem Kantor muß wirklich etwas zugefallen sein.

Er aber bindet den Rucksack auf, lertt seinen Eisenborst in die Tasche, nimmt den Krückstock und schwenkt den Hut. Er will wandern, nichts als wandern, durch die schöne Welt! Was kennt er denn? Wo blüht diese Welt? Ist er denn hinausgekommen über aller-nachbarlicherer Röhre? Er hat den Kindern erzählt von Meeren und Bergen, von Jernen und lieben Stätten. Doch er selber, er kennt nur Wüder, nur Wüder; die Welt aber kennt er nicht. „Nun will er schauen, mit den Augen trinken. Sie weisen sich, wandern vor-aus, jung, lilt, lachend, und sein Herz jingt das Lied, zu dem er gelieren mißlich Cant lobiag: „Du bleibe, mein Gott, mit Sorgen zu Haus!“ Frühlück sieht er die Sträue aus Glück. Die Menschen zu danken alle Gott, der liebe Gott baut ihn nicht ab; der nimmt seine Hand, der Wald öffnet sich, die Früchte tut ihre Ecke auf, und lingend jchreit der Kantor durch den Morgen, in die liebe deutsche Welt.

Zum Langz ist alles besollt. Nachmittag wird er zu Mutter Kriekenke überfiedeln, die ein Zim-merchen abgibt und ihn besochen will. Morgen kommt der Radfahrer, der junge, morgen werden leuchtende Kindertragen an dem anderen hoffen.

In 'Preßband' steigt es bitter auf. Warum darf er nicht weiter wirken? Lehrer sein, das ist seine Lebensluft! Da ist er nicht alt, nein, jung, jeh-nul-jünger als manch grüner 'Dachal'!

Wie die Kinder ihn gern hatten, ihm solaten! Deren Väter hatte er unterrichtet, deren Mütter, und wüchlich, bei Friz Hanemann und Neschen Grelle schon die Großväter, damals, als er selbst noch joch grüner 'Dachal' gewesen. Nun brauchen sie ihn nicht mehr.

Doch doch er jchward geworden war in der letzten Stundel Sozial Leuchtes jigt ihm unter den Wimpern und Härte in der Koble. Er versucht: la, la, la. Es will nicht. „Wie! Damals, als sie seine Frau hin-austragen, und er einsam blieb in dem stillen Haus. Sohn und Töchter fern, weilab dem Dörfchen und seinen Menschen. Da, la, la — nein, es will nicht geben.

Aber es muß! Was denken sonst seine Kinder!

Mit Gefang ist es, dies letzte Stundel Wunderlich, Lehr wunder-lich! Mit Gefang schließt seine Bahn. Und wie er jinnt, fast über fünfzig Jahre jurück, richtig, da fällt ihm bei: auch seine erste Stunde war Gefang gewesen. Damals hatte er die Geige genommen und er hört, als wäre es geftern gewesen: helle Viedel, vom Wandera, vom Wald, Viedel des Fremens, des Dankes. Das war seine erste Stunde gewesen.

Jetzt die letzte. Soll er weidlich werden? Schäm' dich, Kantor 'Preßband'.

Aus dem Spind nimmt er die Geige, die traurige Vogelleiterin durch ein halbes Jahrhundert. Er versucht. Doch, es geht. Velle erst, schüftern, dann fröhlich, beinahe voll Erub. Da ruft er die Kinder in die Klasse jurück.

Er lert aufgerichtet, Glanz in den Wüden. Ein paar Wogen-ferrie, lo gibt er den Kon. „Dann schwingt der Taktstock: „Ams, zent, drei! Das Wandern ist des Müllers Lust!“ Durch die offenen Fenster kringt es ins Freie.

Ein neues Lied: „Der Mai ist gekommen!“ Wie sein Herz blüßt. Der alte Kantor jingt mit! Er kann sich nicht halten, es quillt aus ihm, er jingt: „Da weht Gottes Odem lo frisch durch die Brust!“ Und dann, wie mar's damals gewesen? Redt, das war es. „Wer hat dich, du schöner Wald . . .“ Wie das schwebt, wie es empore-schlägt in Conjogon bis ans blaue Himmelzelt! Er hätte sich hoch-schwüngen, mitfliegen mögen — der alte unmitte Mann . . . Endlich: „Nun danket alle Gott.“ Still, fromm, inbrünstig jingt er aus dieses letzte mit. Es ist kein Dank für die vielen Jahre, die er am Werk sein durfte, auch für die letzte Stunde.



Dank Jochters Heim in Lichterabde.

Paul Sechter.

Ein Vorkämpfer ostdeutschen Geistes.

Von Otto Boris.

Über Dr. Paul Sechter schreiben, hieße zunächst die Stellung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ würdigen, an der er Obel des Sechsten ist. Sie ist ein breites Forum, wohl geeignet, einer starken Persönlichkeit Mitterlein zum Publikum zu sein. Das Vordrort dort leidet, hat das Wort zu einem der erlesensten unter den deutschen Zeitungen gemacht. Es wirkt erlösend von dem Schwabobau der Politik und dem Schreier der Sentenzen. Es orientiert den gebildeten Gegenwartmenschen daran, daß die deutsche Kultur kein Graum, sondern uralt, väterliche, organisch gewachsenes Geistesgut ist. Es wagt zur Selbstbesinnung dort oben, als ob von Sechter selbst gesagte, Der Person gegenüber aber gerät man doch in eine Art Unsicherheit hinein wie meland der temperamentoelle Verstand, der keines öffentlichen Kritik, wohl aber des Juchens fürchtet und sich bei seinen öffentlichen Reden die fürstliche Wendung angeeignet hatte: „Und wenn Juchst mit dem Juchen pinkert“, so daß man ihm eines Tages juchsen mußte: „Meister Verbach, Juchst ist nicht da!“

Schon wenn man die Treppe zu Sechter emporklettert, vermerkt man ein müßiges Vögelin um den bereiten Mund spielen zu sehen.

Schauen die altdeutschen Initiaien der D. A. Z. von einem Verkaufstische herob, lo listern ein paar kluge Augen dahinter „winkern“ hervor. Mein erstes Zusammenstoßen mit Paul Sechter hinterließ in mir den Eindruck eines großen, listlichen Netzes. Erst allmählich ließ sich der Verstand davon überzeugen, daß D. S. das Germanenmaß nach Klaus Günther nicht erreicht hat. Antiprazis vom reinen Wasser mit einem niederlässlichen Einschlag, hat er beides: das oligermanische Demogangalemet, überlist: Eitelkeitsbrang, und die süße Beharren der weltlichen Absichten. Goldener Humor breitet sein Vögelin darüber. Es ist das Bestreben um die Güte des Objekts und die Umwälzung des menschlichen Bewusstseins. „Offiziell ausgedrückt: um die verletzlichen Verwundungen eines Trostes, der in einer Lebhaube schimmern will.“ Er erinnert an „Auch einer“! Aber während dieser Art man sich über die Güte des Objekts krank ärgert, schmeißt Paul Sechter die kleinen Wesenheiten der Welt weg. Man muß sich vorziehen, nicht aus fortgeschmalt zu werden.

Im Kriege war er nur Landhummern. Das hat das Gute, daß wir ihn behalten haben. Wir müßen sonst unmöglich um ihn veratzen wie um manch anderen hochfliegenden Welt. Umgestellt hat ihn der Krieg nicht, aber die Vermannungen stüger fortgerückt, als es D. S. selbst erreicht haben würde. Schrieb er nach dem Kriege über den Wert der Expressivisimus, das nach dem Bekannnis Dr. Berners das Interesse der Studierenden so erregt hat wir nur wenige Bücher, so kam nach dem Kriege seine Tragödie der Architektur, „woin er in entscheidender Weise, frei von jeder listmatlichen Einseitigkeit, die ewige Beziehung von Mensch und Raum an der Entwicklung der Architektur vertrat.“

Geboren ist Paul Sechter in Elbing am 14. September 1880. Dort war sein Vater im Schloßhousen Getriebe tätig. In der Kriegszeit bestimmte die Werts das Leben der Stadt. Der größte Teil der Leute war in ihr beschäftigt. Die Creme der Gesellschaft bestand aus den Kretzen um den alten Geheimrat Schibbau, bei dem Krebs Sechter nach kennengelernt hat, und weiterhin aus den Direktoren und Beamten. Es war kein Wunder, daß die Jünglinge das Ideal ihres Lebens darin sahen, unter dem Regime des wiskköpfigen alten Heren eine leitende Stellung zu erringen. Als die Zeit des Bestreßspiels hinter Bretterjapen, Exerztionen und umgeschlupften Worten, des Draußensteingelassens und Senkerinnenrens zu Ende war, konnten die maßgebenden Wissenschaften. In dem Buche „Kriegsgerman“ hat Sechter die markantesten Daten seines Lebens selbst angegeben. Das Studium auf der Universität galt technischen und naturwissenschaftlichen Dingen. Erst später ging er zur Philologie und anderen „unexakten“ Geisteswissenschaften über. So erwarb er sich den meien Blick, der ihn über die meisten seiner Kollegen erhob.

Seit 1918 wirkt er an der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, doch der 1916 Wirt ist sein Herz der Heimat treu geblieben. Dem Verfasser dieses stürie er als Widmung in eines seiner Werke: „Weil er so schön stülich schreiben und sprechen kann.“ Wie nur wenige, hat er im alten Ordenslande ein dem nstlichen Deutschland mehr als gleichwertiges Kulturland erkannt. Die Gedächtnis trägt, daß er als ein Mann die urzeitliche deutsche Kultur gegen die Kulturerosen aufzukommen vermocht hat. In ihrer noch unangekündeten Blüte wurde sie nach dem Druytenlande verpflanzt. Dort hielt sie nicht nur mit der weltlichen Kultur Schritt, sondern übertrumpfte sie unter dem Hochmeierlichen Wirtlich um Ansprede um ein bedeutendes. Der zeitweilige fertige Zusammenbau (siehe Korridor) ließ den Wirtlich auf den Osten herabfallen. Dieser überhöhtigkeit tritt Sechter ernstlich entgegen. „Man kann so sagen“, schreibt er, „der Osten hat noch Kultur. Was wir jetzt einführen müssen, ist Zivilisation. Wir müssen mit dem Westen konkurrieren — um des Reiches willen, und das ist das Schmierige. Sehen wir genauer zu, dann ist Königsberg die Universität Osturopas.“ Schibbau ist die beste Wirtlich gewesen, das neue Braunkohlenland in Ostpreußen, eine Gründung der Provinz, findet in ganz Deutschland nicht seinesgleichen. Die Viskererschule in Vöten ist die erste derartige Lehranstalt in der ganzen Welt. Mittelbüden wie Sittenfels (180000) und Küst bieten dem vermögenden Fremden einen Komfort, wie er in gleichgroßen Städten im Westen nicht anzutreffen ist. Man interessiert sich dort nicht für die Kunst, die Wissenschaft, die Sprache, die Musik und bildende Kunst, wenn sie auch keinen sensationellen oder politischen Einschlag haben. Man list sogar Wäber von rein literarischen Wert. Unter den großen Männern Deutschlands list Ostpreußen weit mehr als andere Landchaft: Kopernikus, Gottschalk, Herder, Kant, Schenkendorf, C. E. A. Hoffmann, Janßen, Helmholz, Schibbau, Gregorowitsch, Corinth, Motzkowki, Wagner, Sudermann, Wühert, Miegel, Rollinck. Der sporttätigen Jugend von heute sei noch gesagt, daß Ostpreußen den einzigen anstüigen Weltmeister im Ringkampf, Singfried, gestellt hat. Viele Catalachen unterzeichnet nun Paul Sechter. Er wirkt in Vötragen und Aufsätzen der Meinung entgegen, der Osten sei das Land, „wo sich die Fische und Wäße

Memeßstrom.

Memeßstrom, du mächtig flutende, grane —
unsere Heimatbäume geklest in den Händen,
heh mir an deinen Rändern, in deinen Gebänden,
Schlafst ich im Herzen, die Seele voll brennender Kraner.
Nicht zerfassen das Wand, das dich und uns hat verbunden,
Handel und Wandel gekniet, vor dich gefundnen
auf deinem Canal unsere Schiffe nie fühlendes Kreuzen —
Memeßstrom, mächtigster — soll es denn immer so bleiben?

Siehe, wir hängen an dir wie an lebendigem Leber,
Arbeit und Brot nicht allein — du hast uns Freude gegeben,
list uns zu beuten und Schöpfer zu sein in Gebieten,
und gefahrlos — du wirst Katen gerieten.
Haben wir Freude, wie Seinde mitfammen gerungen,
haben gekniet, geweiht, was schier unmöglich, erungen —
Memeßstrom, blanke, du lobstest uns Mühe und Wogen,
list unsre Hüften gekniet und Jann und Gügel ertragen.

Hand, zerfassen das Wand, das dich und uns hat verbunden,
Handel und Wandel gekniet und die Freiheit geknunden;
Riegel und Jänne und feindlich abmeurende Grenzen,
breiden dich Schimmer, dein glückverheißendes Glänzen —
Heimatbäume gekniet in den nerigen Händen,
heh mir an deinen Rändern, in deinen Gebänden,
Schlafst ich im Herzen, die Seele voll brennender Kraner —
Wie lange — wie lange soll's wäiren — Memeßstrom, grane?

Johanna Wolff.

Gutenacht sagen“. Nicht allein in ganz Deutschland wird Sechter für den Osten, er unternimmt auch immer wieder Reisen in die Grenzländer, um dort in öffentlichen Verammlungen über deutsches Schrifttum und deutsche Kultur zu sprechen.

Im Februar 1929 landete ihn die „D. A. Z.“ als Sonderberichterkatter nach dem abgeknieteten Ostpreußen. Er steht list für schlaunig und ausreichende Hilfe ein und betont, daß diese dem Charakter des stülichen Ostpreußen gerecht werden müße.

Wirkt er so für den Osten unmittelbar, so bemocht er andererseits „die Welt“ von dem künrengenden „Zurückgefallen“ absetzen durch list selbst. Erredete Großes hat er für die Reinigung des Wirtlich von Schuld gekniet. „Bei dieser Gelegenheit“, schreibt Dr. Werner, „müßen wir auch denjenigen danken, die ihn angegriffen haben, da sie häufig zu seiner guten Wanne beigetragen haben.“ Sechters Kampf gilt in erster Linie dem geistlichen französischen Schmak und der Komodie. Er verlangt aber auch die Seibering der Bühnen von Leuten und politischen Einschlägen; den ersten spielt das Seendelle dort nur die Rolle eines plumpen Jagmüts auf die Anstüke mildermergeter Besucher, und zweitens ist die Bühne kein „politisches Parteilokal“. Das Theater soll der Kunst dienen, d. h. list und die Zuschauer höher entwicken. Statt vielerlei und vielem list sie quantitativ Wertvolles bringen, denn noch list unsere deutsche Kunst nicht am Ende angelangt.

So list Paul Sechter im Brennpunkt des Kampfes um Neuschaltung deutschen Geisteslebens und Veredelung deutscher Kultur, den Blick stüwärts nach der Heimat gerichtet, aus deren Waden er ständig neue Kraft schloß.

Er ist aber kein lauter Reformator, sondern der in sich ruhende Starke, an dem sich die gegenwärtige Sturmflut bricht. Von bestem Aufschub über ihn als Mensch geben uns seine Romane: „Die Klettertönge“, „Der Ruck im Sobrfluh“ und „Rückkehr zur Natur“.

Ein Regierungsbeamter, aus der Bahn geschleudert, wird Direktor an einer Fabrik. Er ist somit beinahe am Ziel der „Klettertönge“ angelangt, wo die Lust am Leben beginnt. Da aber fallen seine Kräfte noch. Er findet sich nicht mehr im Leben zurück und gerät ins Gleiten. Er verliert seinen Beruf, seine Frau, Elise, an einen tatkräftigen jungen Mann, der sich besser umstellen vermag und, obwohl erbemaliger Offizier, ihn nicht schämt, Eselstrolch zu werden. Später geht er zum Jagemeister über.

Gleichzeitig rückt der Chauffeur des Rats, der Bootsmann Kleimetter, hinzu. Er ist die typische, ergötztliche Figur des Reutendings. Der erbarmliche Verkehr (ebenfalls im Leben ausgerückt) sagt: „Wir sind alle einmal dran, oben oder auch unten zu sein. Man muß den Mut finden, von dem anzulassen.“ Da legt „der Ruck im Sobrfluh“ ein. Der Regierungsrat betreibt die Schmelze der ungetrunnen Frau Elise und gesteht sein Leben neu. Answilligen erleben Frau Elise und der Fischer die „Rückkehr zur Natur“. Sie finden draußen vor der Stadt. Über einen Roman heutigen Stils, überfüllt von lexikalischen Problemen, grammatikalischen Ergößen und sensationellen Untaten zu finden hofft, der nehme sie lieber nicht zur Hand. Sie wollen garstlich auch unterhalten, ebenso wie von Eux Wäber malte. Aber wie jener Altmeister in vornehmer Zurückhaltung dem Sarbaspektakel eines modernen effektvollenden Molerlings, turmhoch überlegen ist, so hebt Sechter der Romanerliteratur der Sechtheit als ein Abgekürzter gegenüber. Ständig macht die Zahl seiner Verzehrer. „Das Schicksal bleibt der Radwelt unerschoren.“

Von Euk mit etwas mehr Summe wäre Paul Sechter. Wie jener Holländer hat er Freude am Beobachten des Kleinen und Kleinsten. Er sieht ebenso scharf wie der Maler. Aber während jener die Falten und Fältchen in der Haut sorgsam registriert, interessiert sich der Dichter für die Kapseln und Strömpchen der Seele und — verdammt sie nicht, denn er ist kein Sittenrichter, kein Walflosser. Er schmeißt nicht, sondern läßt über die Unzulänglichkeiten der „männlichen Wesen“, über die Komplexität der weiblichen und über die Eklisse des Objekts.

Man liest die Bücher nicht in jegender Holt, sondern mit tiefem innern Behagen. Man schließt sogar des öftern ein Blatt zurück, um

es noch einmal zu genießen. Eine Silbe von Seichterkeit frönt in die eigene Seele über. „Dabei ist zu bemerken, daß diese Bücher durchaus nicht einen stillen, abseitigen Winkel zum Thema haben, sondern daß sie gerade einen Aufschlag an die Gegenwart nehmen. Die Inflation ist drin und die Deflation, die Großheit und die kleine Seidung, die Menschen unserer Tage, und zwar nicht die literarisch interessierten, sondern die „gewöhnlichen Menschen“, die das Volk ausmachen, unter dem wir leben.“ (Dr. Werner.)



Paul Sechter.

ist einer unserer neuen Erwachenden, zu denen wir aufstehen können, auf die wir stolz sein dürfen.

Darum werden seine Werke auch dann noch im Preise stehen, wenn man keine schäumenden Zeugnissen ihnen lange in einem laubigen Winkel irgendeiner Bibliothek eingelagert hat. Im Kampfe um die Kultur geht Paul Sechter mit den Besten unserer Zeit zusammen. Er markiert nicht los ärmend, sondern im Bewußtsein, die Wahrheit, die Wirklichkeit, das Recht für sich zu haben. Die in ihm ruhende, zusammengefaßte Kraft gibt ihm das Schmunzeln, das Wissen um den endgültigen Sieg, das Zwinkern um die Augen.

Kulturpolitisches Werkbuch.

Grauden; nach zehn Jahren.

Die Einwohnervahl Grauden's ist in den letzten zehn Jahren von etwa 50 000 auf 60 000 gestiegen. Anlagen und Ruheplätze sind erweitert. Außer dem Umbau des Rathhauses sind in der inneren Stadt keine nennenswerten Neubauten entstanden. Der Norden und Süden weisen eine Anzahl neuer moderner Wohnhäuser auf, ebenso ist auf dem von der Stadt feinerartig angekauften Gut Rautenstein eine Villenkolonie entstanden; das Stadtbild ist dadurch etwas abgerundeter.

Auffallend ist der Schwache Autovekehr, der auf die erhöhte Wegelose zurückzuführen ist. Der Wagen auf Summirendern behauptet hier das Feld. Noch verkehren Privatautobusse zwischen Grauden und den umliegenden Städten Jellau, Redden, Kulm, Galmje, Schmeiß, Bräsen, je sogar bis nach Zrenbora, doch auch die Unnehmlichkeit soll nicht übersehen werden, da die Autovehler, der oben erwähnten Wegelose wegen, nicht auf ihre Kosten kommen.

Die Polen scheinen große Blumenfreude zu sein. Fast jedes Junfer, jeder Balken ist mit Blumen geschmückt. Auch der Anfang des Stadtparks hat schöne Blumenanlagen aufzuweisen, allerdings nur der Anfang.

Deutsche sind nur noch etwa 3000 in Grauden; anjählich. Der Opfermüdigkeit der deutschen Bevölkerung ist es gelungen, einen modernen Neubau, ein deutsches Privatgymnasium, in der Nähe des

Stadtparks zu errichten, worin bereits seit Herbst 1930 ungefähr 400 deutschen Kindern Unterricht erteilt wird. Der große Seitenflügel geht Ende dieses Jahres seiner Vollendung entgegen.

Außer der allgemeinen Entjahung der Sebnitzkomplexion drückt das eingetragene Patentkenn die Wirtschaft sehr nieder und erschwert und beschränkt die Ausbreitung und Förderung von Handel und Gewerbe. Für jede Warenart, die der Kaufmann führen will, muß erst ein Patent gestellt werden. Deutsche Ware ist der hohen Zölle wegen fast gar nicht zu haben; da es in Polen keine Porzellanfabriken gibt, hat man hauptsächlich die Sebnitzkomplexion in Grauden. Außer der allgemeinen Entjahung der Sebnitzkomplexion drückt die Uferbahn auf, ein Unternehmen, das zu deutscher Zeit schon geplant war und nun, unter Beteiligung der Stadt und einiger großen Firmen, zur Ausführung gelangt ist. — An vergangene Zeiten erinnert der Anblick der zahlreichen Flugzeuge, die einzeln oder in Kolonnen ihre Übungen machen.

Ein großes Unternehmen der Polen, die Summirenenfabrik, die der Sebnitzkomplexion gelegen, hat augenblicklich ihren Betrieb eingestellt, über 3000 Arbeiter sind dadurch betroffen geworden.

Auch die Maschinenfabriken und Eisengießereien klagen über mangelhafte Beschäftigung und höchsten Absatz und haben ihre Arbeitszeit wesentlich eingeschränkt.

Die Versorgung mit Elektrizität erfolgt zum großen Teil durch das Wasserkräftwerk Grodek. Die Hochspannungseitung ist auf

Malten bis zur Brücke, dann über die Höhe selbst und weiter auf hohen Malten bis zum städtischen Elektrizitätswerk geführt.

Einen schönen Anblick gewährt die Stadt immer von der Weichselseite aus. Die Uferabfälle sind leider hierk vernachlässigt, aber der alte Turm der Ordensburg auf dem Schloßberge und die Reihe der alten Speicher am Ufer der Weichsel behalten unvergänglich ihren deutschen Charakter und bleiben dem Weichseler unversehrt.

(„Der Gefellige.“)

Dokumente über die „Türken vor Wien“ als Paktpapier.

Die Regierung von Ungarn ordnete die Säuberung des türkischen Staatsarchivs von überflüssigen alten Papier an. Während der Ausübung dieser Anordnung zeigte es sich, wie die frühere Hochachtung der Türken für das geschriebene Wort und besonders für Regierungsdokumente und kaiserliche Dekrete sich jetzt in das Gegenteil verwandelt hat. Alle Dokumente aus der Kaiserzeit wurden mit einer eckeligen Achtung behandelt. Die ganze Masse von Papieren aller Staatspapiere ließ bei der Säuberung aufgeschichtet hatten, entflohen sich die Behörden, die hohen Papierstücke, ohne ihren Inhalt zu prüfen, als Makulatur zu verkaufen. Eine Ladung solcher alter türkischer Staatspapiere ging nach Bulgarien.

Während des Eisenbahntransportes ereignete sich ein eigenartiger Fall. Ein paar Vorderbellen fielen auseinander, und einige Papiere fielen bei der Umladung auf den Bahnhofs einer kleinen Station. Alsbald wollte es, daß ein arbeitender türkischer Bauer die Papiere fand und seinen Schatzkäse darin einwickelte. Einige Stunden später verlor der Bauer den Käse mit der Verpackung. Alsbald ist groß nach seinem Willen gefascht es wieder, daß ein türkischer Gelehrter das verlorene Staatsarchiv mit dem Käse fand. Als er das Papier überließ, stellte er zu seinem Entzücken fest, daß es sich um ein sehr wichtiges Dokument aus dem 17. Jahrhundert handelte. Der Gelehrte fragte bei der Regierung in Ungarn an, wie es möglich ist, daß türkische Staatsakten aus den vergangenen Zeiten, die einen ungeheuren historischen Wert besitzen, auf schmuckigen Landstrassen aufgefunden werden können.

Der Innenminister selbst schenkte der Sache seine Aufmerksamkeit. Es stellte sich heraus, daß in der an Papierhandel verkauften „Makulatur“ Dokumente aus dem 16. und 17. Jahrhundert sich befanden, die für militärisch wichtige Forschungen unerschätzbaren Wert besitzen. U. a. waren aus diesen Dokumenten und Papieren bekannt, wie sich bei der Belagerung Wiens durch die türkische Armee im Jahre 1529 besaßen, sowie auch die Kriegs- und Belagerungsaufzeichnungen des türkischen Heerführers Kara Mustafa. Die Überrolung in Regierung- und Diplomatenaufgaben war groß. Der türkische Gesandte in Bulgarien erhielt die telegraphische Mitteilung, um jeden Preis die „Makulatur“ zurückzubekommen und die Regierung zu beruhigen. Der Handel wird leidet unbedenklich. Die Papiere waren inzwischen kilogrammweise zu Verpackungszwecken verkauft.

Der „Rübelungering“ auf der Zoppoter Waldoper.

Ende Juli-Ausgang August finden die Aufführungen auf der ältesten Freilichtbühne Deutschlands in Zoppot statt. Schon seit mehr als zwanzig Jahren besteht die Waldoper, die durch die Abtrennung von Deutschland eine erhöhte nationale Bedeutung gewonnen hat. Die Stadt Zoppot hat kein Opfer gescheut. Heroentragede Sänger und Orchester sind Jahr für Jahr nach Zoppot berufen worden, so daß die künstlerischen Leistungen unter der Leitung des Intendanten Hermann Meyer einen erfreulichen Aufstieg zeigen. Im diesem Jahr sind als Dirigenten Professor Max o. Schilling und Hans Döhrer und als vorzuerstehende Regisseure Karl Eulien-Ötz verpflichtet. Zum erstmalig wird der ganze „Ring“ außer dem „Aeneasgold“ gegeben. Oft haben 8000 Menschen den Aufführungen beigewohnt, die bei Abendmühen begannen und erst nach Mitternacht endeten. Die Johns Waldhaltung gibt von vornherein die rechte Anbahn und Stimmung, um dem Werk Gagners zu lauschen.

Die Waldoper ist für den Däninger und für die andern Deutschen eine Raststätte, der wir in die nächsten Zeit besonders bedürfen. In die Deutschen ergeht der Ruf, an diesem Erlebnis teilzunehmen und damit die tiefe Verbundenheit zwischen dem Reich und Dänzig zum Ausdruck zu bringen. Es gilt hier ein nationales Werk zu fördern, das eine hohe kulturelle Mission zu erfüllen hat. Carl Vang.

Wachspfehlungen.

Das Gesicht unserer Zeit.

Wer, mindestens vor sich selbst, einmal reifliche Klarheit über den Sinn der Gegenwart, der Wirken aus letzter Vergangenheit und ihren Auswas in die Folge, gewinnen will, der arbeite das Buch mit dem oben genannten Titel von Bruder Christianen durch (Sellen-Verlag, Buchenbad L. B., 4.50 M.). „Dem „Sitt“ geht es aus; denn im Sitt dokumentiert sich das Bewußtsein einer Zeit, und was man nicht von vorerfahren, gelinst, sondern charakteristisch der Vorfänger, namentlich auch den Stillstand und die Logik in der Folge

von Sitten. So erhebt das innere Gefüge der Jahre von 1880 ab Kraft, Leidenschaft und schmerz mathematische Richtigkeit haben das vielleicht einigartige Werk geschaffen, an dem niemand, dem es Ernst ist um die Erkenntnis unserer Zeit, vorübergehen kann.

Deutsche Bauernkraft.

„Bauer in Rot!“ So ruft es heute in ganz Deutschland. Soll der Bauer leben? Ist die Schicksalsfrage. Dann liebt Deutschland. Hat in einem amerikanischen oder in einem kollektivistischen Deutschland der Bauer überhaupt noch Platz? Ist seine Zeit nicht längst verstrichen? Ist Bauernkraft noch ein Element heraus? Oder verflüchtigt, schwindend, es ist — das glaubt, das noch einer Zeit des Abstiegs bis das kraft- und schollenbewußte Bauerntum wieder auf sich selbst besinnt. Jedenfalls: es gibt sich nicht auf, es kämpft. Und mo Kampf, da oben. Es ist in Rot, aber es ist noch nicht tot! — Welche kulturellen Kräfte das Bauerntum einst barg und zum Teil heute noch birgt, davon gibt das Werk von O. Schmidt in der Zeit der „Bauernkraft“ in einem Aufsatz. Es erschien zuerst 1903, ist jetzt neuem vergriffen und wird nun in einer Pracht Ausgabe mit Hunderten von Bildern neu gegeben. 12 Farbtafeln erhöhen den Wert des Buches, der im Deutschen Verlag für Jugend und Volk, Wien-Weipig, erschienen ist (25 M.). Wir hätten den Verleger Offen, der jenseit bodenständiges Bauerntum überseht, gern mehr herangezogen gesehen. Aber dem Verlag, der in so schöner Zeit die „Bauernkraft“ in dieser Form herauszubringen mochte, gebührt unser Dank und unsere Anerkennung!

Von den „Offenheischen Monatsheften“.

Die Offenheischen Monatshefte (Marlag Striße, Berlin; Preis je 1,25 M.) gehen uns wieder „Ganzschon“, auf die Johns Offenschrift hinumellen und zu ihrem Zweck anzuregen. Unser Mitarbeiter Carl Vang versteht es, die Offende in ihrer Vielfältigkeit, die Offenheiten in ihrer Kulturkraft seinem Leserkreise näherzubringen. Als Herausgeber der „Wochenzeitung „Offend“, die in der Rot der Zeit immer seltener erscheinen, blüht sie mit fröhlicher Anerkennung und bewundernder Schätzung auf diese wertvolle Monatschrift. Wie seltenerlich es mir ist, daß die „Beilage „Offend-Kultur“, die früher dreimal im Monat erschien, jetzt nur noch ein- bis zweimal im Vierteljahr (offenkomm, wird jeder nachempfinden, der weiß, welche Schätze offenkommendes Volksgut noch gegeben werden müssen. Um so mehr begrüßen wir die Entstehung einer Monatschrift, die „O. M.“, zumal nach dem Eingange unserer einmaligen Monatschrift „Grenzgang Offend“ und so mancher anderer Offenschrift. Möge man noch „O. M.“ die Erwe halten, um die wir auch für unser „Offend“ bitten. S. H. in der Zeit in „Marburg-Beilage“ — „Offend“ die geistigen und politischen Kräfte, die die Voraussetzung großer Taten sind, unmittelbar in deutschen Volk festzulegen.“ Ja, möchten sie das! Auch an der Ernte, die man uns hält — oder nicht hält, werden wir „Marin, immireit sich Hindenburg Wunsch erfüllt.

Außer dem „Marburg-Beilage“ ist vor kurzem auch ein schönes Offend-Sonderheft erschienen.

Mit Freude erfüllt es uns, daß Reichspräsident v. Hindenburg in Marburg auch Carl Vang herzlich begrüßt, der unter den Ehrenmitgliedern liegt. Hindenburg lobte den bewährten Herausgeber der „O. M.“ auf, seine wertvolle Dienstleistung weiter zu leisten und unverzagt an eine bessere Zukunft zu glauben.

*

Wir gehen brauchen in der Ferne. Neue Kritik von Heinz Schauercker. Verlag bei E. E. von Seidel, Sulzbach.

Der Dichter der bayerischen Omark, dessen Werke nie wiederholt würdigen, und den wir erfreulicherweise auch zu unseren Mitarbeitern zählen dürfen, legt hier ein interessantes Büchlein vor: seine Gedichte sind in seiner eigenen Handchrift vervollständigt. Dadurch erhalten sie etwas ganz Persönliches, und da man sie in der Handchrift des Wahren eines Menschen erkennen kann, so tritt uns in diesem kleinen Versuch der Dichter in seiner Feinheit, im leicht-sparten und doch männlich-bestimmten Art besonders nahe. Menschliches, Heimatisches, Grendentisches fühlen wir bei herzlichem Mitgehen mit. Als Probe sei hier das Lied abgedruckt von der

Kranntittkaube am Haag.

Mit der Wurzel geklemmert
in Erdrich und Stein —
grünförmige Flamme
in Sonnenchein —
Jo wie das Vand und die Menschen sind:
Oft niedergebogen vom böhmischen Wind,
Oft ungebrochen im Mark und im Stroh,
Nerb und auch, knorrig im Holz —
Kranntittkaube — der Himat Zeichen,
müde regend, aber über als Eichen,
leben sie dunkel und schwarzem am Haag.
Sonder verhält ihrem Wald ein Klang:
Kirschgoldkäten? — Was fühlst du abnehmen?
Sinn von Kometen und Umnacht und Bäumen,
die Kranntittkaube — Humm regend — Was? —
Istn Johanz vor dem Hügel in Jinkenber Radt.